Versuch

eines

volltsändigen Lehrbuches

der

Bibliothek-Wissenschaft

oder

Anleitung zur vollkommenen Geschäftsführung

eines

Bibliothekärs

in

wissenschäftlicher Form abgefaſst

von

Martin Schrettinger

Kön. Baier. Hofbibliothek-Kustos.

I. Heft.

München, 1808.

Im Verlage des Verfassers.

Vorrede.

Ungeachtet der nicht unbeträchtlichen Anzahl älterer und neuerer Werke und Abhandlungen, welche zum Theile in ihrer Art für Bibliothekäre ſehr ſchäzbare Belehrungen enthalten, bin ich doch feſt überzeugt, mit gegenwärtigem Lehrbuche der Bibliothek-Wiſſenſchaft eine ganz neue Bahn gebrochen zu haben: und in dieſer Hinſicht lege ich es dem Publikum mit einiger Schüchternheit als einen Verſuch vor, und werde mich glüklich ſchäzen, wenn ich dadurch vielleicht ein vollkommneres Werk dieſer Art veranlaſſen ſollte.

Hiemit will ich das offene Bekenntniſs abgelegt haben, daſs ich fern von jener eiteln Anmaſsung ſey, mein Werk für unverbeſſerlich zu halten. Aber gegen unverdiente Vorwürfe, die man mir aus Miſsverſtändniſs in Hinſicht meines Planes ſowohl, als der Ausführung deſſelben ma-

chen könnte, glaube ich mich vorläufig verwahren zu müſſen, um unnüzen Streitigkeiten vorzubeugen.

Da bisher alle jene ſchäzbaren Männer, welche zum Unterrichte für Bibliothekäre oder über Bibliothek-Einrichtung geſchrieben haben, ſich hauptſächlich damit beſchäftigten, die Bibliothekäre über den verſchiedenen Werth der Bücher zu belehren, und ihnen Klugheits-Regeln in Betreff ihres Ankaufes an die Hand zu geben; die Einrichtung der Bibliothek ſelbſt aber, gleichſam als eine unbedeutende Nebenſache nur obenhin berührten, ſo dürfte man es meinem Plane als einen weſentlichen Mangel anrechnen, daſs ich die Bücherkunde gänzlich mit Stillſchweigen übergehe, und in einem Lehrbuche der Bibliothek-Wiſſenſchaft blos allein von der Bibliothek-Einrichtung handle.

Allein fürs Erſte könnte ich vom gröſsten Theile meiner Leſer ſchlechten Dank zu verdienen hoffen, wenn ich die in allen Bibliotheken vorhandenen Werke eines Denis, Schelhorn, u. a. hätte plündern, und durch das Wiederkäuen ihrer

reichhaltigen literarischen Notizen meinem Werke eine eben so kostspielige als überflüssige Korpulenz verschaffen wollen: und fürs zweite liegt die Anleitung zur Kenntnifs der Bücher, meines Erachtens, auffer der Idee einer Bibliothek-Wiffenfchaft im ftrengen Sinne; denn die Idee eines Bibliothekärs fezt die Bücherkunde voraus, da es lächerlich wäre, jemanden zum Bibliothekäre zu machen, der nicht fchon vorläufig Literator wäre; aber nicht jeder Literator ift darum auch fchon zum Bibliothekäre geeignet. Bücher fammeln kann zwar der Erftere; aber aus den gefammelten Büchern eine brauchbare Bibliothek zu bilden ift das wefentliche Gefchäft des Leztern, und dazu gehören praktifche Kenntniffe, die ein ganz eigenes Studium erfordern, und welche ich unter dem Begriffe Bibliothek-Wiffenfchaft zufammengefafst habe.

Aus ähnlichen Gründen habe ich auch meinen Plan auf die zwar nüzlichen und wünfchenswerthen, aber nicht wefentlichen Beftandtheile der Bibliotheken, als

Münz-Kupferſtich-Naturalien-Kabinete, phyſikaliſche Armarien, u. d. gl. nicht ausdehnen wollen, weil

a) über die zwekmäſſige Einrichtung ſolcher Kabinete und Kunſt-Sammlungen ſchon ſehr brauchbare Anleitungen vorhanden ſind, die keinem Aufſeher derſelben unbekannt ſeyn können, und

b) durch dieſe unnöthige Ausdehnung meines Planes das vorliegende Werk zu koſtſpielig, und dadurch weniger gemeinnüzig geworden wäre.

Uebrigens wird man mir hoffentlich die bis ins kleinliche Detail gehende Umſtändlichkeit im Vortrage nicht als Fehler anrechnen, welche mir vielmehr ein weſentliches Verdienſt eines Lehrbuches dieſer Art zu ſeyn ſcheint, wo man ſich nicht umſtändlich genug erhlären kann, um nicht hier und da miſsverſtanden zu werden. Deutlichkeit war daher nebſt der Gründlichkeit ein Hauptgeſez, welches ich mir ſelbſt während der Ausarbeitung vorſchrieb, und welchem ich auch Gedrängtheit und Eleganz des Ausdrukes aufopfern zu müſ-

ſen glaubte, wo es nicht in meinen Kräften ſtand, ſie miteinander zu vereinigen.

Da es mir aber ganz und gar nicht darum zu thun iſt, andern meine Meinungen aufzudringen, ſondern nur mein Schärflein zu Beförderung des Guten und Nüzlichen beizutragen, ſo werde ich Belehrungen eines Beſſern, ſollten ſie auch in einem etwas unſanften Tone ertheilt werden, mit Danke annehmen, gegen leidenſchaftliche Miſshandlungen aber mich mit gehörigem Nachdruke vertheidigen, --- wofern ich es nicht etwa für rühmlicher finden dürfte ihnen ein verachtendes Stillſchweigen entgegen zu ſezen.

Um endlich dieſem Werke die höchſtmögliche Brauchbarkeit zu verſchaffen, werde ich am Ende deſſelben ein vollſtändiges Sach-Regiſter über das Ganze beifügen.

Die gute Aufnahme welche ich für dieſe Erſte Abtheilung, welcher noch 3 andere folgen werden, von Bücherfreunden hoffen zu dürfen glaube, wird die Fortſezung und

vollendete Erſcheinung des Ganzen beſchleunigen, indem ich nur noch die ſeit mehrern Jahren dazu geſammelten Materialien (die noch dazu ſchon gröſstentheils völlig ausgearbeitet ſind) in eine planmäſſige Form und Ordnung zu bringen nöthig habe.

München den 22ten Jäner 1808.

der Verfaſſer.

In-

Inhalts - Anzeige des Iten Heftes.

Erſter Abſchnitt.

§. 1.

Begriff einer Bibliothek.

§. 2.

Begriff der Bibliothek-Wiſſenſchaft und unmittelbare Folgerungen daraus.

§. 3.

Welche literariſche Bedürfniſſe muſs eine Bibliothek befriedigen?

§. 4.

Allgemeine Mittel zu ihrer Befriedigung.

Zweyter Abſchnitt.

§. 1.

Sicherheit insbeſondere.

§. 2.

Ordnung insbeſondere.

§. 3.

Bedingungen der Möglichkeit alles Ordnens.

§. 4.

Anwendung auf das Ordnen der Bücher.

§. 5.

Anwendung auf das Ordnen der Titelkopien.

Dritter Abſchnitt.

§. 1.

Wie ſollen Bücher aufgeſtellt werden?

§. 2.

Verſchiedenheit der Bücher.

§. 3.

Aufſtellung der Handſchriften.

§. 4.

Aufſtellung der Inkunabeln.

§. 5.

Aufſtellung der ſeltenen Werke und Prachtausgaben.

Vierter Abſchnitt.

§. 1.

Aufſtellung der gewöhnlichen Bücher überhaupt.

§. 2.

Unausführbarkeit einer rein - ſyſtematiſchen Aufſtellung.

§. 3.

Unnöthigkeit dieſer Aufſtellung.

§. 4.

Welches iſt die zweckmäſsigſte Methode die Bücher aufzuſtellen?

§. 5.

Beſondere Verhaltungsregeln.

Fünfter Abſchnitt.

§. 1.

Nothwendigkeit die hergeſtellte Ordnung zu erhalten.

§. 2.

Mittel dazu — Bezeichnung.

§. 3.

Verſchiedene Arten der Bezeichnung.

§. 4.

Verfertigung eines Standorts - Repertoriums.

§. 5.

Vorzüglichſte Methode die Bücher zu bezeichnen.

Sechster Abſchnitt.

§. 1.

Wie kann eine nach einem fehlerhaften Plane eingerichtete Bibliothek am füglichſten nach dieſer Methode umgearbeitet werden?

§. 2.

Wie können mehrere Bibliotheken am füglichſten in Eine verwandelt werden?

Erſter

Erſter Abſchnitt.

§. 1.

Begriff einer Bibliothek.

Eine „Bibliothek“ iſt eine beträchtliche Sammlung von Büchern, deren Einrichtung jeden Wiſsbegierigen in den Stand ſezt, jede darin enthaltene Abhandlung, ohne unnöthigen Zeitverlurſt, nach ſeinem Bedürfniſſe zu benüzen.

Ohne die allgemein bekannte Etymologie des Wortes Bibliothek, und den daraus abgeleiteten buchſtäblichen Sinn dieſes Wortes zum Ekel meiner Leſer zu wiederholen, finde ich es für nöthig, den hier aufgeſtellten Sachbegriff zu erklären und zugleich zu rechtfertigen.

Lächerlich würde es ſeyn, ein Schränkchen, worin ſich etwa 30 oder 40 Bände befänden, eine Bibliothek zu nennen; ſo wie es hingegen höchſt ungereimt wäre, eine gewiſſe Zahl von Bänden feſtſezen zu wollen, die dazu erforderlich wäre, den Namen einer Bibliothek zu führen; ich muſste mich alſo in dieſer Hinſicht des unbeſtimmten Ausdrukes bedienen:

„eine beträchtliche Sammlung“

„von Büchern“, gedrukten oder geſchriebenen; denn Sammlungen von Kunſtwerken, Naturalien, u. d. gl. ſind keine weſentlichen Beſtandtheile einer Bibliothek, obwohl ſie zufälliger Weiſe damit in Verbindung ſtehen können, und dann derſelben beſondere Vorzüge gewähren.

„Deren Einrichtung.“ Daſs eine zwekmäſsige Einrichtung ein weſentliches Erforderniſs einer Bibliothek ſey, wird man mir eben ſo gerne zugeben, als, daſs ein unbrauchbares Hilfsmittel eigentlich kein Hilfsmittel, oder ein Haufen von Baumaterialien kein Haus zu nennen ſey.

„Jeden Wiſsbegierigen in den Stand ſezt“

1. Eine Bibliothek, wenn ſie auch nicht zum öffentlichen Gebrauche beſtimmt, ſondern das Eigenthum eines Privatmannes iſt, muſs doch, wenn ſie jenen Namen verdienen will, ſo eingerichtet ſeyn, daſs nicht etwa blos der Eigenthümer, oder der von ihm darüber aufgeſtellte Bibliothekär allein, mit Hilfe ſeines Lokalgedächtniſſes, jedes darin befindliche Buch ohne Zeitverluſt finden kann; ſondern auch jeder Andere, der nicht ganz Idiot in der Literatur iſt; denn
   a) das Lokal-Gedächtniſs des Bibliothekärs iſt keine mit der Bibliothek unzertrennlich verbundene Eigenſchaft: ſo oft daher der Bibliothekär mit einem andern verwechſelt würde, ſo oft würde auch

die Bücherſammlung mit dem von ihr getrennten Lokal-Gedächtniſſe ihre Brauchbarkeit verlieren, und mithin aufhören, eine Bibliothek zu ſeyn.

b) Von jedem Beſizer einer Bibliothek darf man in der Regel auch ſo viel Menſchenfreundlichkeit vorausſezen, daſs er, um mich mit den Worten des ehrwürdigen Denis*) auszudrüken, „nicht, wie ein „heſperiſcher Drache, über ſeinen Schä„zen brüten; ſondern, überzeugt, daſs „man nur an Bibliotheken zu einer groſ„ſen, ausgebreiteten Gelehrſamkeit ge„langen kann, daſs ſich viele Gattungen „wiſſenſchaftlicher Produkte nur an Bib„liotheken erzeugen laſſen, daſs andererſeits die beſten Köpfe nur gar zu oft „von Mitteln ſich ſelbſt Bücher anzuſchaffen entblöſst ſind, und die Erwekung „eines Genius zuweilen von der Leſung „eines einzigen Buches abhängt, über„zeugt, ſage ich, von dieſen Wahrhei„ten, auch andern rechtſchaffenen, be„ſonders einheimiſchen Verehrern der „Wiſſenſchaften, den Zutritt zu ſeinem „Vorrathe gönnen werde“, wo es dann dem gelehrten Gaſte ſehr läſtig ſeyn würde, zur Befriedigung jedes augenblikli-

*) Einleitung in die Bücherkunde. I. Theil. §. XLIII.

chen Bedürfnisses seiner Wissbegierde immer das Lokal-Gedächtniss seines Gönners oder dessen Bibliothekärs in Requisition sezen zu müssen.

c) Der Bibliothekär ist manchmal durch Reisen, Krankheit, u. d. gl. genöthiget, die Aufsicht über seine Bibliothek auf einige Zeit jemand Andern anzuvertrauen; und bei einer grossen Bibliothek muss er beständig Gehilfen haben, die nicht selten mit andern vertauscht werden müssen, und wozu er noch überdiess oft Individuen annehmen muss, die wenig oder gar nicht in der Literatur und den Bibliothek-Geschäften bewandert sind; denn Bibliotheken, die so gut fundirt sind, dass sie geschikten Arbeitern einen ihren Verdiensten angemessenen Unterhalt gewähren könnten, gehören, leider! noch immer unter die Seltenheiten.

2. Selbst von ansehnlichen Gelehrten habe ich schon verschiedene Male die paradoxe Behauptung hören müssen: „Wer nicht wenig„stens in der Literatur seines Lieblingsfaches „wohl bewandert ist, der soll auch keinen „Anspruch auf die Benüzung einer Biblio„thek haben.“ — Wer sieht aber wohl nicht ein, dass dieser Machtspruch eben so ungereimt sey, als jener: „Wer nicht schwimmen kann, soll auch nicht ins Wasser gehen!“ — Bibliotheken sind ja eben jene Pläze, wo

ſich ein angehender Gelehrter mit der Literatur ſeines Faches bekannt machen kann und muſs; oder wo ſollte er wohl ſonſt erfahren können, was ſeine Vorgänger in dieſem Fache bereits geleiſtet haben, um dann daraus abzunehmen, was noch zu thun übrig ſey? Bibliotheken ſind die Leitern, mittelſt welcher der angehende Gelehrte auf die Schultern ſeiner Vorgänger ſteigen kann und ſoll, um weiter als dieſe zu ſehen, wenn er je den Namen eines Gelehrten verdienen will.

Da alſo nicht nur wirkliche Gelehrte, ſondern auch diejenigen, die es werden wollen, auf die Benüzung der Bibliotheken Anſpruch haben, ſo müſſen dieſe auch den Bedürfniſſen der Leztern entſprechen, mithin ſo eingerichtet ſeyn, daſs nicht nur jedes ganze Werk, ſondern auch „jede darin enthaltene Abhandlung“ insbeſondere zu finden ſey; indem man von einem angehenden Gelehrten nicht fordern kann, daſs er jedesmal jenes Journal, oder jene Sammlung kleiner Schriften ſolle angeben können, worin eine ihm nöthige Abhandlung enthalten wäre.

Auch dem Bibliothekäre ſelbſt wird eine ſolche Einrichtung nicht ſelten die Unannehmlichkeit erſparen, eine ſolche Abhandlung, die auch einzeln abgedruckt zu haben iſt, nochmal zu kaufen, die er in einem Journale oder irgend einem andern Werke ſchon einmal gekauft hatte.

„Ohne unnöthigen Zeitverluſt.“ Wer

ſich jemals in dem Falle befunden hat, einen Theil ſeiner koſtbaren Zeit mit Aufſuchung eines Buches verſplittern zu müſſen, wird dieſen Beiſaz nichts weniger als überflüſſig finden.

"Nach ſeinem Bedürfniſſe zu benüzen." Um unnöthigen Wiederholungen vorzubeugen, habe ich hierüber vorläufig weiter nichts zu ſagen, als, daſs ich weiter unten die verſchiedenen Bedürfniſſe, deren Befriedigung der Wiſsbegierige in einer Bibliothek zu ſuchen berechtiget iſt, an dem dazu geeigneten Plaze vollſtändig auseinander ſezen werde.

§. 2.

Begriff der Bibliothek-Wiſſenſchaft, und unmittelbare Folgerungen daraus.

„Bibliothek-Wiſſenſchaft" iſt alſo: der auf feſte Grundſäze ſyſtematiſch gebaute und auf einen oberſten Grundſaz zurükgeführte Inbegriff aller zur zwekmäſſigen Einrichtung einer Bibliothek erforderlichen Lehrſäze.

Der Zwek einer Bibliothek, welcher ſich ebenfalls aus ihrem Begriffe ergiebt, iſt:

ſchleunige Befriedigung jedes literäriſchen Bedürfniſſes.

Mithin iſt der Zwek der Bibliothek-Wiſſenſchaft:

vollſtändige Angabe der dienlichſten Mittel zur Beförderung des ſchnellen Auffindens der Bücher, nach Maſsgabe

der

der verſchiedenen literariſchen Bedürfniſſe,

Dieſer Zwek der Bibliothek-Wiſſenſchaft diktirt uns folgenden oberſten Grundſaz:

Die Einrichtung einer Bibliothek muſs ſo beſchaffen ſeyn, daſs ſie das ſchnelle Auffinden der zur Befriedigung eines jeden literariſchen Bedürfniſſes nöthigen Bücher möglichſt befördere.

Denn da die weſentlichen Beſtandtheile einer Bibliothek bloſs Bücher ſind, ſo können ſich alle jene Bedürfniſſe, deren Befriedigung man in einer Bibliothek zu ſuchen berechtiget iſt, bloſs auf dieſe beziehen, mithin iſt der Inbegriff aller dieſer Bedürfniſſe:

Aufſuchen der Bücher,

und die Befriedigung derſelben beſteht einzig und allein im

Schnellen Auffinden der Bücher.

§. 3.

Welche literariſche Bedürfniſſe muſs eine Bibliothek befriedigen?

Die verſchiedenen literariſchen Geſchäfte und Angelegenheiten geben aber auch dem (wirklichen oder angehenden) Gelehrten verſchiedene Rükſichten an die Hand, nach welchen das Aufſuchen der verſchiedenen Bücher modifizirt wird, und welche bei Einrichtung einer Bibliothek nicht auſſer Acht gelaſſen werden dürfen,

um das demſelben entſprechende Auffinden der Bücher möglich zu machen- oder zu erleichtern.

Dieſe Rükſichten betreffen bald

I. Ein beſtimmtes Werk, und zwar entweder
   a) was immer für eine Auflage deſſelben, oder
   b) die beſte Auflage allein, oder
   c) die Original-Ausgabe, oder
   d) irgend eine gute Überſezung, oder
   e) alle Überſezungen, oder
   f) ſämtliche Auflagen und Überſezungen deſſelben Werkes.

II. Mehrere Werke zugleich, und zwar entweder
   A) in Beziehung auf einen gewiſſen Gegenſtand,
      a) eine Wiſſenſchaft oder Kunſt in ihrem ganzen Umfange,
      b) einen individuellen Gegenſtand, und zwar
         1) eine Auswahl der vorzüglichſten Werke über dieſe Wiſſenſchaft, Kunſt, oder dieſen individuellen Gegenſtand, oder
         2) alle Schriften insgeſamt, die darüber vorhanden ſind,
   B) In Beziehung auf ihre Verfaſſer, und zwar
      a) auf einen einzelnen Verfaſſer,

1) eine gewiſſe Klaſſe von ſeinen Schriften, oder
2) nach ihrem Geburts- oder Aufenthalts-Orte.

C) In Beziehung auf einen gewiſſen Zeitraum,
a) im Allgemeinen,
b) mit beſonderer Rükſicht auf ein gewiſſes Land, eine Provinz, oder einen beſtimmten Ort, oder
c) auf einen gewiſſen Verleger oder Druker, oder
d) auf eine gewiſſe Sprache.

D) In Beziehung auf
a) eine Nation, Provinz, oder Drukort,
b) einen Verleger, oder Druker,
c) eine Sprache,
} ohne Einſchränkung auf einen beſondern Zeitraum.

E) In Beziehung auf beſondere Eigenſchaften oder Vorzüge gewiſſer Exemplare.

§. 4.

Allgemeine Mittel zu ihrer Befriedigung.

Soll das ſchnelle Auffinden was immer für eines Gegenſtandes zu jeder beliebigen Zeit möglich ſein, ſo muſs dieſer Gegenſtand
a) ſicher erhalten werden, und zwar
b) an einem beſtimmten Plaze.

Mithin ſind die Hauptmittel der Beförderung des ſchnellen Auffindens überhaupt, und alſo auch der Bücher insbeſondere:

I. Sicherheit und

II. Ordnung.

Dieſe Hauptmittel können zugleich als untergeordnete Zweke betrachtet werden, deren Erreichung wieder andere Mittel vorausſezt; und zwar:

Zweiter Abſchnitt.

§. 1.

I. Sicherheit insbeſondere.

1. Vor den zerſtörenden Wirkungen
   a) der Elemente.

A. Auswahl eines Gebäudes oder Sales, der, ſo viel möglich,
   a) von feuergefährlichen Gebäuden entfernt,
   b) keiner Überſchwemmung ausgeſezt,
   c) nicht mit ſtarken Staub oder Rauch erzeugenden Gegenſtänden, als z. B. Landſtraſſen, Bräuhäuſern, u. d. gl. umgeben, und
   d) an und für ſich troken iſt.

B) Poſitive Sicherung dieſes Gebäudes und der darin aufbewahrten Bücher
   a) vor Feuersgefahr
      1. durch Blizableiter,
      2. durch feuerfeſte Gewölbe, eiſerne Thüren und Fenſterläden,

3. durch gehörige Isolirung der in der Bibliothek selbst nöthigen Öfen von den Bücherschränken, und andern brennbaren Gegenständen,
4. durch strenge Obsorge, dass niemand, aus was immer für einem Vorwande, mit einem Lichte in die Bibliothek eintretten dürfe,
5. durch sorgfältige Aufsicht auf den Heizer, damit er nicht, um seine Arbeit abzukürzen, durch eine zu gähe Hize die Öfen glühend mache, u. s. w.

b) Vor Feuchtigkeiten

1. durch sorgfältige Reparatur der Dachung,
2. durch fleisiges Verschliessen der Fenster bei nasser Witterung,
3. durch Verhütung des Aufwaschens der Fusböden in der Bibliothek — ausser bei sehr trokener Witterung unter Öffnung aller Fenster und Thüren.

c) Vor Staub und modernder Luft.

1. Durch fleisiges Abstauben der Bücher, Bücherschränke und anderer in der Bibliothek vorhandenen Gegenstände,
2. Durch Öffnung der Fenster und Thüren bei heiterer Witterung.
3. Durch Vermeidung des troknen Auskehrens, wodurch der Staub vom

Fuſsboden aufgejagt wird, und ſich dann auf die Bücher legt.

2. Sicherung vor ſchädlichen Inſekten und anderen Thieren durch
   1. die eben empfohlene Reinlichkeit.
   2. Vermeidung alles unnöthigen Gepappes, das den Inſekten Nahrung gewährt.
   3. Reinigung der Bibliothek von den, beſonders im Herbſte, ſich eindringenden und ihr Winterquartier ſuchenden Fliegen, Raupen, Spinnen, u. d. gl.
   4. Sorgfältiges Abhalten und Vertreiben der Mäuſe, Ratten, Fledermäuſe, Vögel, u. d. gl.
4. Sicherheit vor muthwillig beſchädigenden oder raubgierigen Menſchenhänden durch
   1. genaue Aufſicht auf die Fremden, die die Bibliothek ſehen oder benüzen wollen, und auf die Handwerker, die in der Bibliothek etwas zu arbeiten haben,
   2. Verwahrung der Thüren und Fenſter gegen diebiſche Anfälle,
   3. pünktliche Aufzeichnung der ausgeliehenen und
   4. genaue Unterſuchung der auszuleihenden und der wieder zurükgeſtellten Bücher.

Da die Anwendung der unter I angegebenen Mittel faſt gänzlich von Lokal-Umſtänden und zufälligen Verhältniſſen ábhängig iſt, ſo muſs ich mich damit begnügen, ſie in dem En-

wurfe eines Geſchäfts-Planes für das Perſonal in groſſen Bibliotheken, welchen ich dieſem Werke am Ende beifügen werde, etwas umſtändlicher auseinander zu ſezen, und das auf jede beſondere Lokalität paſſende Wie und Inwieferne bei der Ausführung ſelbſt der beſondern Klugheit eines jeden Bibliothekärs zu überlaſſen. Deſto ausführlicher werde ich mich aber ins Detail der zur Beziehung der IIten Bedingung erforderlichen Mittel einlaſſen; indem dieſe von der Art ſind, daſs ſie (höchſtens mit unbedeutenden Abänderungen einiger Nebenumſtände) in jeder groſſen und kleinen Bibliothek angewandt werden können.

§. 2.

II. Ordnung insbeſondere.

Die verſchiedenen Rükſichten, unter welchen in einer Bibliothek Bücher aufgeſucht werden müſſen, machen auch eben ſo verſchiedene Ordnungen in der Einrichtung der Bibliothek ſelbſt nöthig. Um aber dieſe verſchiedenen Ordnungen genau beſtimmen zu können, müſſen wir hier jene oben ausführlich dargelegten Rükſichten auf ihre einfachſten Klaſſen zurükführen; dann wird ſich von ſelbſt einer jeden dieſer Klaſſen die ihr entſprechende Ordnung gegenüber ſtellen.

Alle jene Rükſichten laſſen ſich nemlich unter folgende Haupt-Rubriken bringen:

Die verlangten Bücher müſſen aufgeſucht werden — entweder

A. Nach gewiſſen Namen oder Titeln — Alphabetiſche Ordnung — oder

B. Nach gewiſſen Materien oder Gegenſtänden — Syſtematiſche Ordnung — oder

C. Nach gewiſſen Ländern oder Ortſchaften — Geographiſche Ordnung — oder

D. Nach gewiſſen Zeiträumen — Chronologiſche Ordnung — oder

E. Nach beſondern Eigenthümlichkeiten gewiſſer Werke oder einzelner Exemplare.

Eine der obigen vier Ordnungen mit Kritik verbunden.

Die Mittel zu Herſtellung dieſer Ordnungen in einer Bibliothek ſind:

I. Aufſtellung der Bücher ſelbſt, und

II. Verzeichniſſe über die Büchertitel.

Es iſt auſſer allem Zweifel, daſs ſich ein Bibliothekär vieljährige Arbeit und beträchtliche Unköſten erſparen könnte, wenn es möglich wäre, alle dieſe Ordnungen, oder wenigſtens nur Eine derſelben mittelſt Aufſtellung der Bücher ſelbſt in ihrer zweckmäſſigen Vollkommenheit auszuführen; indem die Verfertigung was immer für eines Kataloges eine langwierige, unangenehme und zugleich koſtſpielige Arbeit iſt.

Es verlohnt ſich alſo wohl der Mühe, daſs wir eine vorläufige gründliche Unterſuchung über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit eines ſolchen Unternehmens anſtellen, ehe wir eine beſtimmte Anleitung zur Aufſtellung der Bücher, und Verfertigung der nöthigen Kataloge geben.

Um aber bei dieſer wichtigen Unterſuchung jedem Vorurtheile den Zugang abzuſchneiden, und jedem Zweifel an der Richtigkeit unſerer Reſultate vorzubeugen, müſſen wir

A) die Bedingung der Möglichkeit alles Ordnens überhaupt feſtſezen, und

B) unterſuchen, ob und in wieferne das Ordnen der Bücher inſonderheit dieſen Bedingungen entſpreche.

§. 3.

Bedingungen der Möglichkeit alles Ordnens.

A) Die Bedingungen der Möglichkeit alles Ordnens überhaupt ſind:

a) Von Seite der zu ordnenden Gegenſtände.

aa. allgemeine.

1. Mehrheit der Gegenſtände,
2. Beweglichkeit jedes einzelnen Gegenſtandes

bb. beſondere in Hinſicht jeder gegebenen Ordnung.

Beſtimmte Merkmale, die jedem Gegenſtande ſeinen unzweifel-

haften Plaz in der gegebenen Ordnung anweiſen.

b) Von Seite des Ortes, wo die Ordnung hergeſtellt werden ſoll.

Hinlänglicher Raum

aa. für alle zu ordnenden Gegenſtände überhaupt, und

bb. für jeden einzelnen an dem ihn treffenden Plaze insbeſondere.

c) Von Seite des ordnenden Subjektes.

aa. Ein beſtimmter Plan für die herzuſtellende Ordnung ſelbſt, und

bb. feſte Grundſäze für die Ausführung dieſes Planes.

§. 4.

Anwendung auf das Ordnen der Bücher.

B) Tragen wir nun jede dieſer Bedingungen auf das Ordnen der Bücher über.

1. Mehrheit.

Schon der Begriff einer Bibliothek ſezt eine Anzahl oder Mehrheit der Bücher voraus.

2. Beweglichkeit.

Sobald zwei oder mehrere Werke in Einen Band zuſammen gebunden ſind, können ſie nicht mehr als beweglich angeſehen werden; denn man kann ſie weder unter ſich, noch mit den übrigen in eine andere Ordnung bringen, als worin ſie ſich nun einmal befinden. Da

nun in einer jeden Bibliothek eine groſſe Menge kleiner Abhandlungen, und ſogar Werke von beträchtlichem Umfange ſich vorfinden, welche mit einem, zwei, ja nicht ſelten mit 30 und noch mehrern andern manchmal in jeder Hinſicht völlig heterogenen Werken oder Werkchen in Einem Bande vereinigt ſind, ſo würde es einen ungeheuern Koſten-Aufwand erfordern, alle dieſe gröſſern und kleinern Werke, deren einige noch überdieſs manchmal einen prächtigen Einband haben, auseinander reiſſen, und jedes derſelben einzeln einbinden zu laſſen, um ihnen die zur Herſtellung was immer für einer Ordnung erforderliche Eigenſchaft der Beweglichkeit zu verſchaffen. — Welcher Literaturfreund würde es nicht dem Bibliothekäre zum Vorwurfe machen, daſs er die auf dieſe Holirung vergeudete Koſten der Anſchaffung neuer Werke entzogen habe?!

3. Die Merkmale die jedem Bibliothekwerke ſeinen Plaz in den erforderlichen Ordnungen anweiſen müſſen, ſind folgende:

a) In Rükſicht der alphabetiſchen Ordnung, der Name des Verfaſſers, oder in Ermanglung deſſen ein ausgezeichnetes Wort des Titels ſelbſt.

Wie unbeſtimmt, und wie vielen Zweifeln unterworfen aber dieſes Merk-

mal ſey, wird jeder meiner Leſer auf den erſten Blik einſehen; oder, wer ſich einen vollſtändigen Begriff von dieſer Unbeſtimmtheit machen will, der leſe nur im 2ten Hefte die Verhaltungs-Regeln bei Verfertigung der Titelkopien und beim Ordnen dieſer Kopien ins Alphabet, wo er alle jene zweifelhaften Fälle aufgezeichnet finden wird, die dieſe Unbeſtimmtheit beweiſen.

b) In Rükſicht der ſyſtematiſchen Ordnung, der Inhalt des Werkes ſelbſt.

Wer nicht ſchon vorläufig überzeugt iſt, wie ſchwer es bei einem groſſen Theile der Bibliothekwerke ſei, ihren ſehr manchfaltigen Inhalt unter einen beſtimmten Geſichtspunkt der Einheit zu bringen, und ihnen jenen Plaz in der ſyſtematiſchen Ordnung einzuräumen, der dieſem einfachen Geſichtspunkte entſpricht, den darf ich ebenfalls nur auf den Unterricht zu Verfertigung des ſyſtematiſchen Kataloges hinweiſen, wo er auch dieſes Merkmal als ſehr unbeſtimmt und ſchwankend zur Genüge kennen lernen wird.

c) In Rükſicht der geographiſchen Ordnung, der Drukort.

Wenn man bedenkt, daſs ein und das nemliche Werk an verſchiedenen Orten und in verſchiedenen Ländern aufgelegt

worden ist, dass nicht selten die Original-Ausgabe von spätern Auflagen, ja sogar manchmal von Übersezungen, schwer zu unterscheiden ist, dass von manchen Werken die Original-Ausgabe gar nicht mehr, und von sehr vielen nicht in der einzurichtenden Bibliothek existirt, dass viele Werke, auch in der Original-Ausgabe gar keinen, oder einen falschen Drukort angeben, u. s. w. so wird man auch dieses Merkmal nicht für bestimmt erklären können.

d) In Rükssicht der chronologischen Ordnung, die Jahrzahl.

Was ich so eben von dem Drukorte gesagt habe, gilt auch eben sowohl von der Jahrzahl: mithin kann auch diese nicht als ein bestimmtes Merkmal zu einer genauen Klassifikation der Bücher anerkannt werden.

Also fehlt es den Büchern selbst zur Herstellung der vier erforderlichen Ordnungen an bestimmten Merkmalen, die jedem derselben einen unzweifelhaften Plaz in der Reihe der übrigen anweisen müssten.

4. Unter allen mir bekannten Bibliotheken wüsste ich keine, wo es nicht nöthig wäre, mit dem Raume sehr sparsam zu seyn.

Da nun bei Aufstellung der Bücher nach was immer für einer der vier angeführten

Ordnungen auf die sehr verschiedene Höhe der Formate keine Rükſicht genommen werden dürfte, ohne daſs durch dieſe Rükſicht die Ordnung ſelbſt weſentlich verſtümmelt würde, ſo müſsten die Fächer der Bücher von unten bis oben von ſolcher Höhe ſeyn, daſs man in jedes derſelben die gröſsten Folianten ſtellen könnte, wozu es, wo nicht in allen, doch gewiſs in den meiſten, Bibliothen an Raum gebrechen würde.

5. Das ordnende Subjekt kann und darf in groſſen Bibliotheken (und von dieſen iſt hier ganz vorzüglich die Rede) nicht Eine Perſon ſeyn. Es iſt alſo auch nicht genug, wenn der Plan für die herzuſtellende Ordnung und die Grundſäze zur Ausführung dieſes Planes in der Einbildungskraft und dem Gedächtniſſe des erſten Vorſtehers der Bibliothek exiſtiren; ſondern jedes Individuum, das an der herzuſtellenden Ordnung mitarbeiten, oder die hergeſtellte Ordnung erhalten und nach ihrem Zweke benüzen ſoll, muſs mit eben dieſem Plane und mit eben dieſen Grundſäzen innigſt bekannt ſeyn: denn ſonſt würde das Geſchäfte des Ordnens ſelbſt einem babiloniſchen Thurmbaue ähnlich werden, wo jeder Arbeiter ſeinem individuellen Gutdünken folgte; oder wenn auch wirklich die Ordnung nach Einem beſtimmten Plane hergeſtellt wäre, welches nur durch die

Hände der Einen Perſon möglich wäre, die den Plan und die Grundſäze zu ſeiner Ausführung deutlich inne hätte, ſo würde doch dieſe hergeſtellte Ordnung in den Augen eines jeden andern Individuums eine wahre Unordnung — mithin für jedes andere Individuum völlig zweklos und unbrauchbar ſeyn.

Der Plan der herzuſtellenden Ordnung muſs alſo, nebſt den Grundſäzen zu ſeiner Ausführung, auch auſſer dem ordnenden Subjekte exiſtiren; ſo zwar, daſs jedes Individuum, welches entweder zur Beihilfe an der Ausführung, oder zur Benüzung der hergeſtellten Ordnung berufen oder befugt iſt, ſich hinlänglich damit bekannt machen kann.

Da mir nun kein ſolcher Plan bekannt iſt, welcher dem Zweke einer Bibliothek völlig entſpräche, ſo werde ichs in dieſem Lehrbuche verſuchen, einen nach meiner ſubjektiven Überzeugung völlig zwekmäſſigen Plan für das Ordnen der Bücher in einer Bibliothek nebſt den zu ſeiner Ausführung erforderlichen Grundſäzen zu entwerfen, in der Hoffnung, daſs jeder Bibliothek-Vorſteher das Mangelhafte, welches er daran entdeken dürfte, nach ſeinem Gutbefinden verbeſſern könne, wobei ich mich auf daſs bekannte Sprichwort berufe: inventis facile eſt addere.

Allein aus der eben gemachten Anwendung der Bedingungen der Möglichkeit alles Ordnens überhaupt auf das Ordnen der Bücher erhellet offenbar, daſs keine der vier in einer Bibliothek erforderlichen Ordnungen in ihrer zwekmäſſigen Vollkommenheit durch die Aufſtellung der Bücher ausführbar ſey; indem es dabei an drei weſentlichen Bedingungen der Möglichkeit, nemlich:

1. an Beweglichkeit jedes einzelnen Werkes,
2. an Beſtimmtheit der Merkmale, nach welchen ſie geordnet werden ſollten, und
3. an hinlänglichem Raume gebrechen würde,

§. 5.

Anwendung auf das Ordnen der Titel-Kopien.

Ganz anderſt verhält es ſich aber mit den auf einzelne Blätter geſchriebenen Titel-Kopien; denn dieſe haben

1. die Mehrheit mit den Werken ſelbſt gemein,
2. die vollkommenſte Beweglichkeit,
3. die Merkmale ſind zwar bey ihnen an und für ſich ſo unbeſtimmt, wie bei den Büchern ſelbſt; jedoch läſst ſich hier der

Mangel

Mangel an Beſtimmtheit durch Zitationen heben, indem man in jedem Falle, wo ein und das nemliche Werk mit Recht unter mehr als Einem Ordnungsworte, unter mehr als Einer Rubrik, unter mehr als Einem Drukorte, oder unter mehr als Einer Jahrzahl gefucht werden könnte, den Suchenden von jedem Orte, wo er das Werk umſonſt ſuchen würde, mittelſt einer Zitation dorthin weiſen kann, wo es ſeinen beſtimmten Plaz erhalten hat; welches bei der Aufſtellung der Bücher ſelbſt nicht möglich iſt.

4. Hinlänglichen Raum gewährt jeder mittelmäſſige Tiſch zur Verfertigung eines Kataloges; und
5. der Hauptzwek, den ich mir bei der Ausarbeitung dieſes Lehrbuches vorgeſtekt habe, iſt, den Bibliothekären die Mühe zu erſparen, ſich erſt zweckmäſſige Plane zur Herſtellung aller erforderlichen Ordnungen in ihren Bibliotheken zu entwerfen, und feſte Grundſäze für die Realiſirung dieſer Plane im vollkommenen Detail aufzuſtellen.

Durch Katalogen können und müſſen alſo alle in einer Bibliothek erforderlichen Ordnungen hergeſtellt werden.

Dritter Abſchnitt.

§. 1.

Wie ſollen Bücher aufgeſtellt werden?

Daraus folgt aber noch ganz und gar nicht, daſs die Bücher ſo unordentlich aufgeſtellt werden dürfen, wie ſie der Zufall zuſamen führt. Wenn auch keine der angeführten Ordnungen durch dieſe Aufſtellung völlig erreicht, und mithin kein Katalog dadurch erſpart werden kann, ſo iſt doch immer eine unvollkommene Ordnung beſſer als gar keine; und es laſſen ſich dadurch andere wichtige Vortheile erzielen, wie wir in der Folge ſehen werden.

Es fragt ſich alſo hier zuerſt:

Welche Methode iſt die zwekmäſſigſte für die Aufſtellung der Bücher?

Dieſe allgemeine Frage zerfällt wieder in folgen zwei beſondere:

I. Sollen alle Bücher insgeſamt nach Einer Methode aufgeſtellt, oder

II. in verſchiedene Klaſſen eingetheilt, und jede dieſer Klaſſen in eine für ſie insbeſondere paſſende Ordnung gebracht werden?

Um dieſe Fragen gründlich zu beantworten, müſſen wir ſie erſt aus dem Geſichtspunkte unſers oberſten Grundſazes betrachten, wo ſie dann ſo lauten:

I. Sind alle Bücher von der Art, daſs ſie unter allen oben angeführten Rükſichten geſucht zu werden pflegen;

II. oder giebt es einige Arten derſelben, die vorzüglich nur aus Einer Rükſicht intereſſiren?

§. 2.

Verſchiedenheit der Bücher.

Aus dieſem Geſichtspunkte ſondern ſich die ſämtlichen Werke einer Bibliothek in folgende Hauptklaſſen:

I. Bücher, deren literariſche Benüzung wegen ihrer Koſtbarkeit oder Seltenheit nur in beſonders wichtigen Fällen, und unter der ſtrengſten Aufſicht, erlaubt werden darf — ſogenannte Bibliotkek-Schäze.

II. Werke, die dem gewöhnlichen Gebrauche gewiedmet ſind.

I) Zu den Bibliothek-Schäzen rechne ich:

A) Bücher, die ſich durch einen koſtbaren Einband auszeichnen, nemlich deren Einband

a) mit Gold, Silber, Edelſteinen oder Perlen, oder

b) mit Gemmen, künſtlich gearbeitetem Elfenbein, Schmelzarbeiten, oder andern erheblichen Kunſtprodukten geziert ſind.

B) Bücher, die durch vortreffliche Mignatur-Gemälde, Original-Handzeichnungen berühmter Meiſter, oder vorzüg-

lich ſchäzbare Kupferſtiche oder Holzſchnitte einen beſondern Werth erhalten.

C) Werke, die auf ein beſonders rares Materiale, z. B. auf ägyptiſches Papier, Pergament *), Palmblätter, Metalplatten, u. d. gl. gedrukt, eingegraben, oder geſchrieben ſind, und denen man auch die chineſiſchen Werke, ihrer beſondern Seltenheit wegen, beigeſellen kann.

D) Werke, deren vorzüglicher Werth in ihrem hohen Alter, ihrer auſſerordentlichen Seltenheit, oder in beiden zugleich beſteht.

a) Handſchriften,

b) gedrukte Werke, worin ſich Original-Handſchriften berühmter Männer befinden, z. B. Alciati Emblemata, u. d. gl. als Stammbücher gebraucht, oder andere gedrukte Werke, mit handſchriftlichen Randgloſſen berühmter Gelehrten, oder mit eigen-

*) Es würde eine in mancher Hinſicht unangenehme Trennung homogener Werke verurſachen, wenn man die Handſchriften auf Pergament von den übrigen abſondern wollte; das nemliche gilt auch von den auf Pergament gedrukten Inkunabeln. Das Pergament weiſet alſo nur jenen gedrukten Werken, die nicht unter die Inkunabeln gehören, ihren Plaz in dieſer Klaſſe an.

händigen Zueignungs-Schriften wichtiger Männer, u. d. g. verſehen,

c) Inkunabeln,

d) jüngere gedrukte, aber ſehr ſeltene Werke,

e) Exemplaria unica,

f) Pracht-Ausgaben.

Ein beträchtlicher Theil dieſer ſogenannten Bibliothek-Schäze hat zwar keine andere Beſtimmung, als daſs ſie neugierigen Bibliothek-Beſuchern als Denkmäler des Luxus, der Kunſt, des Alterthums, oder als Raritäten vorgezeigt werden können: aber es befinden ſich auch in jeder Klaſſe derſelben viele Werke, die nicht nur für die Literargeſchichte, ſondern auch für die Wiſſenſchaften ſelbſt wichtige Ausbeuten gewähren. Dieſer Umſtand gäbe uns einen logiſchen Eintheilungsgrund, nach welchem alle angeführten Klaſſen von Bibliothek-Schäzen auf zwei reduzirt werden könnten,

1. bloſſe Raritäten
2. Raritäten, die zugleich einen literariſchen Werth haben.

Allein nach dieſer Eintheilung würden in jede Klaſſe ſowohl gedrukte Werke als Handſchriften aufgenommen werden müſſen, welches gewiſs niemand gutheiſſen würde, auſſer höchſtens bei jenen Werken, die ſich durch einen koſtbaren Einband auszeichnen, und deren Anzahl auch in den gröſsten Bibliotheken nicht zu beträchtlich iſt. Dieſe müſſen auf jeden Fall in einem ih-

rer Koſtbarkeit durch ein geſchmakvolles Aeuſſere entſprechenden und zugleich wohlverwahrten Kaſten aufbewahrt werden, um ſie vor der Lüſternheit raubgieriger Hände zu ſchüzen. Auch darf man ſie nur ein Par Male geſehen haben, um dieſelben an den auffallenden Merkmalen ihrer äuſſern Form jedesmal auf den erſten Blik wieder zu erkennen.

Ganz anderſt verhält es ſich aber mit den nicht koſtbar eingebundenen

A) Handſchriften,
B) mit Handſchriften bereicherten gedrukten Werken,
C) Werken, die auf ein ſeltenes Materiale geſchrieben oder gedrukt ſind,
D) Inkunabeln,
E) jüngern gedrukten Werken von groſſer Seltenheit, wozu vorzüglich die Exemplaria unica, und, wenn man will, auch
F) die Prachtausgaben gerechnet werden können.

Werke aus dieſen ſechs Klaſſen pflegen nicht nur in groſſen Bibliotheken in beträchtlicher Anzahl vorhanden zu ſeyn, ſondern auch in ihrem Aeuſſern weniger auffallende Unterſcheidungs-Merkmale darzubieten. Bei dieſen iſt alſo auch die Methode ihrer Aufſtellung von gröſſerer Wichtigkeit.

§. 3.

§. 3.

Aufstellung der Handschriften.

Da auch diese sechs Klassen meist Werke enthalten, deren Verlurst unersezlich wäre, so muss es die erste Sorge des Bibliothekärs seyn, ihnen ein Lokale zu verschaffen, das nicht nur durch ein empfehlendes Aeussere ihrem hohen Werthe entspricht, sondern auch ganz besonders diese wichtigen Schäze der Bibliothek vor aller Gefahr der Entfremdung, Beschädigung oder Verfälschung sichert.

Und nun zur Methode ihrer Aufstellrng selbst.

A.) Die alten Handschriften interessiren im Durchschnitte hauptsächlich als Denkmäler der alten Sprachen. Mithin müssen sie vor allem nach ihren Sprachen ausgeschieden werden, und zwar nach der Ordnung der Verwandtschaft, welche eben diese Sprachen unter sich haben; mithin

a) die orientalischen,

b) die occidentalischen,

aa) die griechischen,

bb) die römischen,

cc) die zeltischen,

dd) die aus den zeltischen Stämmen durch Vermischung mit der römischen Sprache entstandenen Zweige

1. portugiesische,
2. spanische,
3. französische,
4. italienische,
5. englische,
6. deutsche,

7. holländiſche, 9. ſchwediſche.
8. däniſche,

ee) die slawiſchen, ſerbiſchen, u. d. gl.

1. ruſſiſche, 3. böhmiſche,
2. pohlniſche, 4. ungariſche, u. ſ. f.

Oder wem Antons *) neue Anſicht der Sprachen gefällt, der kann ſie nach folgendem Plane ordnen:

I. Pelasgiſch, und zwar
1) Griechiſch mit ſeinen Dialekten, auch dem Neugriechiſchen,
2) Römiſch und die davon abſtammenden:
a) Wlachiſch,
b) Franzöſiſch,
c) Italiſch, u. ſ. w.

II. Perſiſch, wozu vielleicht die Samſkrda gehören wird, wenn wir mehrere Kunde erlangen werden.

III. Armeniſch,

IV. Slawiſch, und zwar:
1) Noriſch, als:
a) Ruſſiſch,
b) Böhmiſch:
2) Serbiſch, als:
a) Polniſch,
α) Kaſſubiſch.

---

*) Ueber Sprache in Rükſicht auf Geſchichte der Menſchheit. Von K. G. Anton. 8. Görliz. 1799. S. 105. u. f.

b) Serbiſch ſelbſt
a) in Oberlauſiz,
b) in Niederlauſiz,
c) Polabiſch.
3) Illiriſch, nach ſeinen Stämen, als:
a) Serviſch,
b) Chrwatiſch, u. ſ. w,
4) Slowiſch oder Windiſch,
a) in Krain,
b) in Kärnten, u. ſ. f.

V. Teutoniſch, und zwar
1) Gothiſch,
2) Skandinaviſch, als:
a) Isländiſch,
b) Däniſch,
c) Schwediſch.
3) Germaniſch,
a) Allemaniſch,
a) Oberteutſch,
b) Hochteutſch,
c) Helvetiſch,
b) Fränkiſch,
a) Niederteutſch,
b) Bataviſch,
c) Sächſiſch.
1) Angelſächſiſch,
a) Engliſch,
2) Frieſiſch.

Bei jeder beliebigen Eintheilung der Sprachen iſt überhaupt zu bemerken, daſs die Überſezungen jederzeit zu jener

Sprache klaſſirt werden müſſen, worin ihr Original verfaſst worden iſt.

Da aber die Handſchriften nicht immer in Rükſicht auf ihre Sprache, ſondern ſehr oft auch in Rükſicht auf ihren Inhalt geſucht werden, ſo fordert die Zwekmäſſigkeit ihrer Aufſtellung, daſs die Handſchriften einer jeden Sprache unter ſich wieder in die Hauptklaſſen der wiſſenſchaftlichen Fächer abgetheilt werden ſollen, wobei ſie im Detail gleich jenen Werken behandelt werden müſſen, die dem gewöhnlichen Gebrauche gewidmet ſind, und von denen wir an ihrem Plaze weitläuftiger handeln werden.

Unmittelbar an die eigentlichen Handſchriften können

B) die mit Handſchriften bereicherten gedrukten Werke, und

C) auf ein ſeltenes Materiale geſchriebenen oder gedrukten Werke angereihet, und auf die nemliche Art behandelt werden.

§. 4.

Aufſtellung der Inkunabeln.

D) Inkunabeln nennt man jene Werke, die von der Erfindung der Buchdrukerkunſt an bis dahin gedrukt worden ſind, wo dieſe Kunſt den erſten Grad ihrer Vollkommenheit erreicht hatte. Über die Beſtimmung der Grenzen dieſes Zeitraumes ſind die be-

rühmteſten Literatoren unter ſich ſelbſt nicht einig. Die meiſten derſelben nehmen dieſen Zeitraum von Entſtehung der Buchdrukerkunſt bis zu Ende des Jahres 1500 an; Schelhorn*) findet für gut, ihn bis 1517, Engel, Panzer, u. a. bis 1520, Kaiſer **) bis 1530, und Uffenbach ***) bis 1533 auszudehnen.

Einem jeden Bibliothekare ſteht es alſo frei, nebſt andern Gründen zur Beſtimmung dieſes Zeitraumes auch auf den Raum Rükſicht zu nehmen, welchen ihm ſein Bibliothek-Lokale für die Inkunabeln gewährt.

Aus dem Begriffe der Inkunabeln erhellet ſchon, daſs ſie vorzüglich in Hinſicht ihres Drukjahres intereſſiren: und für dieſe Hinſicht wäre die chronologiſche Ordnung in ihrer Aufſtellung die paſſendſte. Allein wenn wir bedenken, daſs, aus den obenangeführten Gründen, die chronologiſche Ordnung eben ſo wenig; wie jede andere, durch Aufſtellung der Bücher in ihrer zwekmäſſigen Vollkommenheit ausführbar ſey, und daſs auch die Inkunabeln nicht ſelten wegen ihrem Inhalte ſelbſt geſucht werden müſſen, ſo wird es zwekmäſſiger ſeyn, die chronologiſche Ordnung mit der ſyſtematiſchen

*) Anl. f. Bibliothekare und Archivare. II. B. S. 2.

**) Ueber die Manipulation bei der Einr. einer Bibliothek etc. S. 19.

***) Bibliotheca Uffenbachiana.

Sprache klaſſirt werden müſſen, worin ihr Original verfaſst worden iſt.

Da aber die Handſchriften nicht immer in Rükſicht auf ihre Sprache, ſondern ſehr oft auch in Rükſicht auf ihren Inhalt geſucht werden, ſo fordert die Zwekmäſſigkeit ihrer Aufſtellung, daſs die Handſchriften einer jeden Sprache unter ſich wieder in die Hauptklaſſen der wiſſenſchaftlichen Fächer abgetheilt werden ſollen, wobei ſie im Detail gleich jenen Werken behandelt werden müſſen, die dem gewöhnlichen Gebrauche gewidmet ſind, und von denen wir an ihrem Plaze weitläuftiger handeln werden.

Unmittelbar an die eigentlichen Handſchriften können

B) die mit Handſchriften bereicherten gedrukten Werke, und

C) auf ein ſeltenes Materiale geſchriebenen oder gedrukten Werke angereihet, und auf die nemliche Art behandelt werden.

§. 4.

Aufſtellung der Inkunabeln.

D) Inkunabeln nennt man jene Werke, die von der Erfindung der Buchdrukerkunſt an bis dahin gedrukt worden ſind, wo dieſe Kunſt den erſten Grad ihrer Vollkommenheit erreicht hatte. Über die Beſtimmung der Grenzen dieſes Zeitraumes ſind die be-

rühmteſten Literatoren unter ſich ſelbſt nicht einig. Die meiſten derſelben nehmen dieſen Zeitraum von Entſtehung der Buchdrukerkunſt bis zu Ende des Jahres 1500 an; Schelhorn*) findet für gut, ihn bis 1517, Engel, Panzer, u. a. bis 1520, Kaiſer **) bis 1530, und Uffenbach ***) bis 1533 auszudehnen.

Einem jeden Bibliothekare ſteht es alſo frei, nebſt andern Gründen zur Beſtimmung dieſes Zeitraumes auch auf den Raum Rükſicht zu nehmen, welchen ihm ſein Bibliothek-Lokale für die Inkunabeln gewährt.

Aus dem Begriffe der Inkunabeln erhellet ſchon, daſs ſie vorzüglich in Hinſicht ihres Drukjahres intereſſiren: und für dieſe Hinſicht wäre die chronologiſche Ordnung in ihrer Aufſtellung die paſſendſte. Allein wenn wir bedenken, daſs, aus den obenangeführten Gründen, die chronologiſche Ordnung eben ſo wenig; wie jede andere, durch Aufſtellung der Bücher in ihrer zwekmäſſigen Vollkommenheit ausführbar ſey, und daſs auch die Inkunabeln nicht ſelten wegen ihrem Inhalte ſelbſt geſucht werden müſſen, ſo wird es zwekmäſſiger ſeyn, die chronologiſche Ordnung mit der ſyſtematiſchen

*) Anl. f. Bibliothekare und Archivare. II. B. S. 2.

**) Ueber die Manipulation bei der Einr. einer Bibliothek etc. S. 19.

***) Bibliotheca Uffenbachiana.

zu vereinigen, ſo weit es ohne anderwärtige Inkonvenienzen thunlich iſt; die Vollendung beider Ordnungen aber den Katalogen vorzubehalten.

Dieſe Vereinigung beider Ordnungen kann dadurch am füglichſten bewerkſtelliget werden, wenn man ſämtliche Inkunabeln zuerſt nach den Hauptfächern der Wiſſenſchaften ausſondert, und dann die Werke eines jeden Hauptfaches nach ihren Formaten in chronologiſcher Ordnung aufſtellet, ſo zwar daſs die ſine anno in jedem Fache und Formate den lezten Plaz erhalten.

§. 5.

Aufſtellung der ſeltenen Werke und Prachtausgaben.

Iſt in dem für die Inkunabeln beſtimmten Sale oder Zimmer noch Raum genug für die

E) jüngern gedrukten Werke von groſſer Seltenheit, *) und

---

*) Wer die Hilfsquellen noch nicht kennen ſollte, worin man ſich über die gröſſere oder geringere Seltenheit eines Werkes oder einer Auflage Rathes erholen kann, dem will ich hier nur Vogts Catal. hist. crit. Librorum rariorum, Bauers Bibliotheca Libr. rarior. univerſalis, und Repertorium univerſale libror. rarior. ex omni ſcientiarum genere ab anno MDL. ad nostra usque

F) für die Prachtausgaben übrig, so ist es sehr gut, diese beiden Abtheilungen unmittelbar an die Inkunabeln anzureihen: ausser dem muss auch für sie ein vorzüglich ansehnliches und wohlverwahrtes Lokale ausgemittelt werden

Da aber weder die Seltenheit, noch die Pracht dieser Werke einen weitern Eintheilungsgrund abgeben kann, und sie ausser diesen Eigenschaften blos in Rükſicht ihres Inhaltes gesucht zu werden pflegen, so muss bei ihrer Aufstellung die nemliche Methode, wie bei den dem gewöhnlichen Gebrauche gewidmeten Werken beobachtet werden, worüber wir nun sogleich eine detailirte Untersuchung anstellen wollen.

---

tempora impress. ord. alphab. congestum. 4. Viennae, Schalbacher, 1803 nennen, und ihn auf Denis Einleit. in die Bücherkunde, I. Th. §. XLII, und Schelhorn Anl. f. Bibl. u. Archivare I. Bd. S. 341. u. f. und II. Bd. S. 1 u. f. hinweisen, wo er nebst einer Anleitung zur Selbstbeurtheilung literarischer Werke auch noch mehrere Hilfsquellen angezeigt finden wird.

Vierter Abſchnitt.

§. 1.

Aufſtellung der gewöhnlichen Bücher überhaupt.

Die meiſten Schwierigkeiten tretten bei Aufſtellung der neuern gedrukten und zum gewöhnlichen Gebrauche beſtimmten Werke ein,

1. wegen ihrer Menge ſelbſt, welche unter was immer für einer Ordnung das Auffinden erſchwert,
2. wegen den verſchiedenen Rükſichten, unter welchen ſie geſucht werden, nnd welche mithin alle oben angeführten Ordnungen zugleich nothwendig machen,
3. wegen dem beträchtlichen Zuwachſe, den ſie von Zeit zu Zeit erhalten, und welcher jeder eingeführten Ordnung nach und nach den Untergang drohet.

Alle erforderlichen Ordnungen zugleich durch Aufſtellung der Bücher allein herzuſtellen iſt ſchlechterdings unmöglich; höchſtens laſſen ſich zwei oder drei derſelben unter wechſelſeitigen Einſchränkungen miteinander verbinden, die übrigen müſſen nothwendig in die Verzeichniſſe der Büchertitel verwieſen werden. Es fragt ſich alſo:

Welche Ordnung, oder welche Kombination mehrerer Ordnungen iſt ſo beſchaffen, daſs ſie

1) das Auffinden der Bücher unter allen, oder wenigſtens unter den gewöhnlichſten Rükſichten, am meiſten erleichtert, und
2) der Gefahr der Zerſtörung durch immerwährenden Zuwachs am wenigſten ausgeſezt iſt?

Vor allem iſt hier zu bemerken, daſs bei jeder Ordnung, in welcher man Bücher aufſtellen will, die Verſchiedenheit der Formate eine Ausnahme von der Regel erfordert, indem

a) wegen Erſparniſs des Raumes,
b) zur Vermeidung eines chaotiſchen Anſcheines, und
c) zur leichtern Erhaltung der eingeführten Ordnung ſelbſt,
   1. die Folianten, *)
   2) die Quartanten,

---

*) die Quer-Folianten kann man unter die Quartanten, die Quer-Quantanten unten die Oktavbände, u. ſ. w. ſtellen: Median-Quart, Median-Oktav u. ſ. w. aber bleiben bei ihrem Formate; indem ſie die Höhe deſſelben beibehalten, und nur in der Breite davon abweichen, welche bei einem aufgeſtellten Buche nicht bemerkbar iſt.

3) die Oktavbände, und
4) die Büchelchen von noch kleinern Formaten von einander ausgeſchieden, und ſo aufgeſtellt werden müſſen, daſs immer die gröſſern Formate, wegen ihrer Schwerfälligkeit, in die untern; die kleinern aber in die obern Reihen der Schränke verſezt werden.

Zum Auffinden einzelner Werke iſt unſtreitig die alphabetiſche; ſo wie zum Auffinden mehrerer Werke ähnlichen Inhaltes die ſyſtematiſche Ordnung die bequemſte. Die Vereinigung dieſer beiden Ordnungen würde alſo der Idee einer zwekmäſſigen Aufſtellung der Bücher vollkommen entſprechen. Wir haben aber bereits oben geſehen, wie ſehr ſich einer zwekmäſſigen Herſtellung dieſer Ordnungen

a) Mangel an Beweglichkeit jedes einzelnen Werkes, und
b) Mangel an beſtimmten Ordnungs-Merkmalen als unüberſteigliche Hinderniſſe entgegenſtemmen.

Allein ein Gelehrter, der eine Bibliothek beſucht, will vor allem gleichſam mit Einem Blike überſchauen, welche Werke in ſeinem Lieblings-Fache vorhanden ſind, und der Bibliothekär geräth in Verlegenheit, wenn er ſeinen gelehrten Gaſt bald dahin, bald dorthin führen muſs, um ihm jene Werke, die ihn unter

ter einerlei Geſichtspunkte intereſſiren, einzeln zu zeigen: alſo darf wenigſtens die ſyſtematiſche Ordnung bei Aufſtellung der Bücher nicht gänzlich auſſer Acht gelaſſen werden, obſchon ſie in ihrer erwünſchten Vollkommenheit unausführbar iſt; denn wenn man auch diejenigen Schwierigkeiten, welche die Aufſtellung der Bücher jeder Ordnung überhaupt entgegenſezt, nemlich:

a) den Mangel an Beweglichkeit durch Iſolirung aller zuſammengebundenen Werkchen, und
b) den Mangel an Beſtimmtheit der Ordnungs-Merkmale durch raſtloſe Anſtrengungen, ſo viel nur immer möglich, beſeitigen wollte, ſo würde man dennoch neuerdings auf unüberſteigliche, der ſyſtematiſchen Ordnung in Aufſtellung der Bücher eigenthümliche, Hinderniſſe ſtoſſen.

§. 2.

Unausführbarkeit einer reinſyſtematiſchen Aufſtellung.

Man mag ſich was immer für ein Syſtem aller Wiſſenſchaften und Künſte wählen, ſo wird man während der Ausführung nur gar zu bald durch die Bemerkung in Verlegenheit gerathen, daſs die Schriftſteller älterer ſowohl, als neuerer Zeiten bei der Ausarbeitung ihrer Werke dieſes Syſtem nicht vor Augen gehabt, mithin bald Einen Gegenſtand unter mehrern Rükſichten, die in verſchiedene Hauptfächer oder in verſchiedene Hauptrubriken eines Faches einſchlagen; oder mehrere ganz verſchiedenartige Gegenſtände unter Einem

Geſichtspunkte bearbeitet haben. Es werden ſich nemlich eine beträchtliche Anzahl ſolcher Werke (beſonders akadmeiſche Abhandlungen, Programmata, u. d. gl. aber auch Werke von gröſſerm Umfange) vorfinden, die

a) in keine Rubrik des ganzen angenommenen Syſtemes genau paſſen, oder

b) in mehrere derſelben zugleich mit gleichem Rechte aufgenommen zu werden verdienen, ohne daſs man ſie füglich unter die vermiſchten Schriften *) verweiſen könnte, welche ohnehin oft genug den gordiſchen Knoten der Verlegenheit würden zerhauen müſſen, den man in einem ſyſtematiſchen Kataloge durch Zitationen löſen kann.

Um dergleichen Werke an keinem Plaze mangeln zu laſſen, wo ſie mit Recht geſucht werden könnten, müſste man von jedem derſelben ſo viele Exemplare anſchaffen, als Rubriken des Syſtemes

*) Ueberhaupt muſs ich hier bemerken, daſs durch den Nothbehelf, Werke deren Inhalt in mehrere Rubriken des Syſtems zugleich einſchlägt, unter die vermiſchten Schriften zu verweiſen, die Verlegenheit nur negativ gehoben werde, d. h. es wird dadurch zwar ſo viel bewirkt, daſs dergleichen Werke an keinen Plaz zu ſtehen kommen, wohin ſie nicht gehören; ſie werden aber eben darum an jedem Plaze vermiſst, wohin ſie auch mit gehörten.

auf ihren Beſiz Anſpruch machen könnten. — Wie viele unnöthige Köſten würden aber nicht hiezu erfordert!

Man ſeze indeſſen den Fall, der in groſſen noch nicht eingerichteten Bibliotheken gewiſs ſehr häufig vorkömmt, daſs von ſolchen zweifelhaften Werken mehrere Exemplare wirklich, aber unter der Menge der übrigen Bücher hin und wieder zerſtreut, vorhanden ſind, und daſs mehrere Perſonen zugleich daran arbeiten, den ungeheuern Büchervorrath ſyſtematiſch zu ordnen, ſo wird der Eine eine Abhandlung über das Duell, worin dieſer Gegenſtand aus den verſchiedenen Geſichtspunkten der Moral, des natürlichen und poſitiven Rechtes, und der Politik zugleich bearbeitet iſt, zur Rechtsgelehrſamkeit klaſſiren, der Andere wird ein Exemplar von der nämlichen Abhandlung zur Moralphiloſophie, der Dritte zur Moraltheologie, u. ſ. w. verweiſen, und endlich kömmt dem Erſten wieder ein ſolches Exemplar in die Hand, er weiſs ſich ſelbſt nicht mehr zu erinnern, wohin er es das erſte Mahl klaſſirt habe, und weiſet ihm nun nach vielem Kopfzerbrechen den Plaz unter den vermiſchten Schriften an, wohin es eigentlich gehört. Allein wird ſie auch ein jeder dort ſuchen? — Geſezt es ſey zufälliger Weiſe kein einziges Exemplar von dieſer Abhandlung in das Fach der Politik verſezt worden. und nach einiger Zeit will jemand ein bloſs politiſches Werk über den Zweikampf ausarbeiten, und weiſs ſich

zu erinnern, dafs in der eben erwähnten Abhandlung der nemliche Gegenſtand in politiſcher Hinſicht bearbeitet ſei. Der Bibliothekär weifs, dafs mehrere Exemplare von dieſer Abhandlung vorhanden ſeyn müſſen, er führt den Gelehrten in den Sal der politiſchen Wiſſenſchaften, findet zu ſeiner nicht geringen Beſtürzung kein einziges Exemplar von der verlangten Abhandlung, und findet ſich nun genöthiget, aufs Gerathewohl bei andern Wiſſenſchaften herumſuchen zu müſſen. — Wer wird wohl das ſchnelle Auffinden der Bücher auf ſolche Art dem Zufalle überlaſſen wollen?

Wie wenn nun gar eine ſolche Abhandlung nicht einzeln abgedrukt, ſondern nur in den geſammelten Abhandlungen irgend einer gelehrten Geſellſchaft, oder in irgend einem Journale in der Bibliothek vorfindig iſt? Wird ſie da nicht überall umſonſt geſucht werden, wo ſie ihrem Inhalte gemäfs ſeyn ſollte? — welche Hinderniſſe gegen das ſchnelle Auffinden der Bücher als den Zwek jeder Bibliothek-Einrichtung!

Allein in ſolchen zweifelhaften Fällen darf man ja nur den ſyſtematiſchen oder alphabetiſchen Katalog nachſchlagen.

Gut! Entweder ſind die Bücher nach ihrem Standorte numerirt, oder nicht.

Im leztern Falle wird die Verlegenheit des Bibliothekärs nur noch vergröſſert werden, wenn er ſich mittelſt des alphabetiſchen Kataloges von dem Daſeyn der geſuchten Abhandlung in der Bib-

liothek, und mittelſt des ſyſtematiſchen von der Rubrik völlig überzeugt, wo ſie ſeyn ſollte, und doch nicht iſt.

Sind aber die Bücher numerirt, ſo daſs ſowohl der alphabetiſche als der ſyſtematiſche Katalog mittelſt ihrer Numern den wirhlichen Standort eines jeden Werkes angeben: Wie wird es dann um die Erhaltung der ſyſtematiſchen Ordnung unter den aufgeſtellten Büchern ſtehen, wenn von Zeit zu Zeit eine beträchtliche Anzahl neuangeſchafter Werke der Bibliothek einverleibt werden ſollen, ſo daſs jeder derſelben ſeinen gehörigen Plaz in der ſtrengſyſtematiſchen Ordnung erhalte? — Wie viele Bücher müſſen da nicht immer von ihren bisherigen Plätzen verrükt, wie viele Numern an den Büchern ſelbſt und in den Katalogen geändert werden!

Doch über die Vortheile und Unbequemlichkeiten des Numerirens und Nicht-Numerirens der Bücher, u. ſ. w. werden wir weiter unten tiefer ins Detail eingehen.

Nur noch einer Einwendung muſs ich hier begegnen.

Das immerwährende Korrigiren der Numern an den Büchern ſelbſt und in den Katalogen, die dadurch von Zeit zu Zeit an vielen Stellen ſo verunſtaltet und unleſerlich würden, daſs ſie ganz umgeſchrieben werden müſsten, könnte ja dadurch vermieden werden, wenn man jedem einzuſchaltenden Buche der Numern ſeines Vorgängers mit dem Zuſaze a, b, etc. gäbe?

Durch dieſe Methode wird

a) das zu ſehr vielen Unordnungen Anlaſs gebende Verrüken und Verſezen der ſchon geordneten Bücher nicht vermieden,

b) zu neuen Unordnungen Anlaſs gegeben. Nehmen wir nur z. B. den Fall an, der ſich nicht ſelten eräugnen müſste, daſs ein ſolches ſchon eingeſchaltetes Werk, das z. B. mit 976. c. bezeichnet iſt, zum Gebrauche herausgenommen wäre, während ein neuangeſchaftes Werk an eben dieſer Stelle eingeſchaltet werden ſollte, ſo würde dieſes neueinzuſchaltende Werk die nemliche Bezeichnung erhalten, mithin zwei Werke mit 976. c. bezeichnet ſeyn, und dadurch doch wenigſtens wieder eine Korrektur nothwendig werden.

c) Auch würde dieſes Hilfsmittel nicht in die Länge hinreichend ſeyn. Denn in einer groſſen Bibliothek würde ſich oft der Fall eräugnen, daſs ein eben zur Mode gewordener Gegenſtand in kurzer Zeit ſo reichlich bearbeitet würde, daſs das ganze Alphabet nicht hinreichte, die nach der nemlichen Numer einzuſchaltenden neuen Ankömmlinge zu bezeichnen. Wollte man dann zur Verdoppelung des Alphabetes ſchreiten, ſo habe ich nichts dagegen einzuwenden. Allein nicht ſelten wird ein neuangekommenes Werk z. B. zwiſchen 976 a. und 976 b. oder zwiſchen 976 aa. und 976 bb. einzuſchalten ſeyn. Will man da zu dem Alphabete einer andern Sprache, oder zu

Brüchen ſeine Zuflucht nehmen, und 976 aa $\frac{1}{2}$, 976 bb $\frac{1}{3}$ u. ſ. w. machen? - Wie wenn nun aber gerade zwiſchen 976 aa $\frac{1}{2}$ und 976 aa $\frac{1}{3}$ wieder ein anders Werk eingeſchaltet werden ſoll? — Zum Glüke iſt dieſe erbärmliche Flik-Methode eben ſo entbehrlich als unbequem, wie wir gleich ſehen werden.

§. 3.

Unnöthigkeit dieſer Aufſtellung.

Nur muſs man den in der That eiteln Wahn fahren laſſen, als ob es der Ehre eines Bibliothekärs nachtheilig wäre, wenn er ſeine Bücher nicht nach einer ſtrengſyſtematiſchen Methode aufſtellte; denn durch einen ſtrengſyſtematiſchen Katalog kann er ſeine ſyſtematiſche Denkkraft eben ſo gut dokumentiren, als daſs Bedürfniſs der ſyſtematiſchen Ordnung in ſeiner Bibliothek vollkommen befriedigen.

Sollte ſich indeſſen irgend ein Bibliothekär damit noch nicht beruhigen können, ſo will ich ihn auch darauf aufmerkſam machen, daſs ſich bereits ſolche Männer wider die ſtrengſyſtematiſche Aufſtellung der Bücher erklärt haben, denen gewiſs niemand die nöthigen Kenntniſſe oder Erfahrungen im Bibliothekfache abſprechen wird.

So ſagt z. B. der berühmte Bibliotkekär Denis in ſeiner Einleitung in die Bücherkunde *), nachdem er den ſyſtematiſchen Zuſam-

*) Wien. 1777. in 4. I. Thl. S. 276.

menhang der Wiſſenſchaften aus der Geſchichte der Menſchheit hergeleitet hat:

„Allein ein ſolcher Plan mag noch ſo zuſammen„hangend ſeyn, ſo iſt es doch gewiſs, daſs er ſich „bis auf ſein leztes Detail, in Stellung der Bücher „ſelbſt, nicht befolgen läſst. (Einige Werke „müſsten ſonſt voneinandergeriſſen, andere öfter „angeſchafft werden.) Genug iſt, wenn jede „Hauptdiſciplin ihre beſondern Schränke hat, „die Ordnung der Fächer in ſelben, ſo viel es „möglich iſt, beobachtet wird, Die Untertheilungen der Fächer, und die weitere „Zergliederung gehören nur in die Kataloge, (Verſteht ſich in die logiſchen oder wiſſenſchaftlichen).“

Und Kayſer*) ſcheint die ſyſtematiſche Aufſtellung der Bücher noch geringer zu achten, da er ſagt: “Reine Stellung der Bücher nach den „Wiſſenſchaften iſt eine beinahe unmögliche aber auch ſchlechterdings nicht nothwendige Sache. Der Ort, wo ein Buch ſteht, iſt „höchſt gleichgültig. Will man eine Überſicht deſſen, was die Bibliothek in einem Fache „beſize, liefern, ſo verfertige man ſeiner Zeit „einen ſogenamten wiſſenſchaftlichen Kata-

*) Ueber die Manipulation bei der Einrichtung einer Bibliothek und der Verfertigung der Bücherverzeichniſſe etc. von Albr. Chriſtoph Kayſer. 8. Bayreuth. 1790. S. 10.

„log. Wenn demnach ein Bibliothekar die Bü-
„cher ſeiner Bibliothek ſo bunt durcheinander
„ſtehend findet, als nach dem gemeinen Sprüch-
„worte, Kraut und Rüben untereinander liegen,
„ſo laſſe er ſich dieſes nicht anfechten, u. ſ. w.“

Der nemlichen Meinung iſt auch der unbekannte Verfaſſer des Artikels: “Bücherverzeichniſs“ in der Deutſchen Encyclopädie *).

§. 4.

Welches iſt die zwekmäſſigſte Methode, die Bücher aufzuſtellen?

Im Grunde könnte man alſo eine (beſonders kleine) Bibliothek in einen zwekmäſſig brauchbaren Stand ſezen, wenn man auch bei Aufſtellung der Bücher auf das Syſtem gar keine Rükſicht nähme, indem man entweder die Bücher ſtehen lieſſe, wie ſie nun einmal ſtehen; vorausgeſezt, daſs wenigſtens jene Bände, die Ein Werk ausmachen, beiſammen ſtünden: oder bei einer neu vorzunehmenden Aufſtellung blos nach einer ökonomiſch-äſthetiſchen Methode zu Werke gienge, d. h. wenn man

a) gleiche Formate, zur Erſparung des Raumes, **) und

---

*) Fol. Frankfurt, 1780.

**) Um auch nicht eine Kleinigkeit, die zur Vollkommenheit einer Bibliothek etwas beitragen kann, gänzlich mit Stillſchweigen zu übergehen, will ich hier nur gelegenheitlich den bereits all-

b) gleiche oder ähnliche Einbände in jedem Formate, zur Gewährung eines ſchönen Anblikes, zuſammen ſtellte; und dann durch wohlabgefaſste Kataloge die zum Auffinden der Bücher nach den verſchiedenen Bedürfniſſen der Literatur-Freunde erforderlichen Ordnungen bewerkſtelligte.

In groſſen Bibliotheken hingegen, die aus mehrern Sälen beſtehen, würde man ſich bei dieſer Aufſtellungs-Methode gar zu oft in der unangenehmen Nothwendigkeit befinden, bald nach dieſem, bald nach jenem Sale zu laufen, um die unter Einer Rükſicht verlangten Bücher herbei zu holen, da doch meiſtens nur Werke über einerlei Gegenſtand, oder aus Einer Hauptwiſſenſchaft, zugleich verlangt werden.

Dieſer Unannehmlichkeit kann dadurch am füglichſten vorgebeugt werden, wenn man

a) das ſämtliche Gebiet der Wiſſenſchaften und Künſte in ſo viele Hauptklaſſen abtheilt,

---

gemein bekannten Umſtand in Erinnerung bringen, daſs jene Bücherſchränke, deren Querbretter oder Fächer beweglich ſind, und an beiden Enden auf den Zaken ſenkrecht angebrachter ſägeähnlich eingekerbter Latten von hartem Holze ruhen, ſo daſs ſie nach Erforderniſs der dazwiſchen zu ſtellenden Formate erhöhet oder erniedriget werden können, ſowohl zur Erſparung des Raumes, als zur Gewährung eines ſchönen Anblikes, die bequemſten ſind.

als Säle, Zimmer, oder Schränke *) in der Bibliothek vorhanden ſind,

b) den zahlreichern Klaſſen die geräumigern; den minder zahlreichen aber die kleineren Säle, Zimmer oder Schränke anweiſet, und dann

c) die für jeden Schrank beſtimmten Bücher unter ſich

aa) nach ihren Formaten,

bb) und die Werke von einerlei Formate — nicht mehr nach fernern Unterabtheilungen des Syſtemes — ſondern blos nach der Gleichheit oder Aehnlichkeit ihres Einbandes *)

zuſamenſtellt.

---

*) Dadurch erhält man den Vortheil, den man ſich von der ſyſtematiſchen Bücheraufſtellung zu verſprechen pflegt, daſs nemlich alle Werke von Einer Hauptrubrik des Syſtemes in Einem Schranke beiſamen ſind; zugleich vermeidet man aber auch alle jene Schwierigkeiten, wo eine ins feinere Detail getriebene Syſtematiſirung mit der Aufſtellung der Bücher ſelbſt, und noch mehr mit der Erhaltung der eingeführten Ordnung in Kolliſion geräth, — wenn man nur der Verſuchung widerſteht, die in Einem Skhranke verſammelten Werke Einer Hauptabtheilung in fernere Unterabtheilungen zerfällen zu wollen.

**) Bei Werken die nach der allgemeinen Bücher-Aufſtellung der Bibliothek einverleibt werden

Vielleicht finden es einige meiner Leſer für unausführbar, das geſammte Reich der Wiſſenſchaften und Künſte ohne augenſcheinlichen Zwang, gerade in ſo viele Hauptklaſſen einzutheilen, als in jeder Bibliothek Säle, Zimmer, oder Bücherſchränke vorhanden ſind.

Um alſo dem Vorwurfe entgegen zu kommen, als wenn ich etwas in meiner Theorie forderte, daſs ich ſelbſt nicht auszuführen im Stande wäre, will ich meinen Leſern nur ein Beiſpiel aufſtellen, wie eine ſolche Haupteintheilung nach jeder gegebenen Anzahl der Klaſſen ohne allen Zwang realiſirt werden könne.

Es liefern uns zwar verſchiedene ältere Schriftſteller, welche Anleitungen zur Einrichtung der Bibliotheken geben, *) mancherlei Plane zur ſyſtematiſchen Eintheilung der Wiſſenſchaften: —

---

müſſen, kann zwar auf dieſe Harmonie des Einbandes nicht mehr Rükſicht genommen werden; man muſs aber auch nicht vergeſſen, daſs dieſe dem Auge ſchmeichelnde Harmonie nur eine Nebenabſicht ſey, die nur in ſo ferne berükſichtiget werden darf, als ſie mit den weſentlichern Abſichten der Bibliothek-Einrichtung nicht in Kolliſion kömmt.

*) Z. B. Treffler, Methodus exhibens librorum Bibliothecae ordinationem. — Naudé, Avis pour dreſſer un Bibliotheque, u. a. beſonders Denis, Einleitung in die Bücherkunde, und Deutſche Encyclopädie unter dem Artikel „Bibliothek.“

aber alle jene ältern Eintheilungen ſcheinen mir auf zu willkürlich angenommenen Eintheilungsgründen zu beruhen; und es würde einem Bibliothekäre, der ſeiner Bibliothek eine neue Einrichtung zu geben hat, wenig Ehre machen, wenn er eine derſelben der ſtreng logiſchen Klaſſifikation der Wiſſenſchaften vorziehen wollte, welche uns Wilh. Traug. Krug in ſeinem Verſuche einer Syſtematiſchen Enzyklopädie der Wiſſenſchaften *) vorgezeichnet, und erſt vor ein Par Jahren in einem Verſuche einer neuen Eintheilung der Wiſſenſchaften zur Begründung einer beſſern Organiſation für die höhern gelehrten Bildungsanſtalten **) noch vervollkommnet hat. ***)

*) 8. I. Theil. Wittenberg und Leipzig. 1796. II. Theil. Jena. 1797.

**) 8. Züllichau und Freyſtadt. 1805.

***) Viele Gelehrte haben eine beſondere Vorliebe für das Allgemeine Repertorium der Literatur von Jena, (4. Weimar, Induſtrie-Komt.) auch ich will dieſem in der That vortrefflichen Werke ſeinen hohen Werth zur bequemen Ueberſicht der neuern Literatur, gar nicht abſprechen: nur als Grundlage oder Richtſchnur zur ſyſtematiſchen Klaſſifikation einer Bibliothek, oder zur Verfertigung eines ſyſtematiſchen Kataloges ſcheint es mir aus folgenden Gründen nicht geeignet:

1. fehlt es dem Plane dieſes Werkes zu obigem Gebrauche an Allgemeinheit, denn die Rubriken dieſes Syſtems ſind in jedem Bande nur den in einem Zeitraume von fünf Jahren

Um aber in einem Beiſpiele zu zeigen, wie ungezwungen ſich dieſes Krug'ſche Syſtem auf jedes kleinere oder gröſſere Bibliothek-Lokale anwenden laſſe, will ich hier nur eine kleine Probe darüber liefern.

Eine Bücherſammlung, die nur einen einzigen Schrank füllet, ſyſtematiſch eintheilen zu wollen, würde in der That lächerlich ſeyn. — Auch ſolche Hausbibliotheken, die aus zwei Schränken beſtehn, verdienen noch keine eigentlich-ſyſtematiſche Eintheilung, und können meiſtentheils am füglichſten in Werke über die Berufs-Wiſſenſchaft des Beſizers und in nicht zu derſelben gehörige abgeſondert werden. Füllet aber einmal eine Biblothek einen ganzen Sal an, worin ſich mehrere Schränke befinden, ſo kann mann ſich ſo viele Eintheilungs-Rubriken wählen, als Schränke ſich in dieſem Sale befinden. Auch bei zwei Sälen kann man ſich nach

---

erſchienenen Werken angepaſst, ſo zwar, daſs ſie weder auf die ältere, noch auf die neueſte Literatur völlig anwendbar ſind. Eben daher iſt auch

2. der Mangel an Einheit des Planes in den verſchiedenen Perioden dieſes Repertoriums auffallend. Man vergleiche z. B. nur den ſyſtematiſchen Plan der Philoſophie in der Periode von 1791 — 1795, mit jenem von 1795 — 1800. Indeſſen habe ich meine Meinung nur ſagen; aber niemanden aufdringen wollen.

der gemeinſchäftlichen Anzahl der Schränke richten, oder man kann die ſämtliche Wiſſenſchaften und Künſte in

1. kultivirende und
2. pragmatiſche eintheilen,

ſo zwar, daſs unter den kultivirenden die freien; und unter den pragmatiſchen

a) die gebundenen und
b) die gemiſchten begriffen werden.

Sind aber drei Säle, Zimmer, oder auch nur drei Schränke in Einem Sale vorhanden, ſo kann man den geſamten Büchervorrath in die drei Haupt-Klaſſen aller Künſte und Wiſſenſchaften nach Krugs Syſteme, nemlich in

1. freie,
2. gebundene, und
3. gemiſchte eintheilen.

Sind es drei Säle, denen dieſe Haupt-Klaſſen zugetheilt werden, ſo kann mann iede derſelben wieder in ſo viele Unterabtheilungen nach dem nemlichen Syſteme zerfällen, als Schränke ſich in jedem Sale befinden. *)

---

*) Da viele Bücher (z. B. die meiſten Journale, Magazine, Opera omnia, u. d. gl.) in mehrere Hauptklaſſen zugleich einſchlagen, und mithin in keine derſelben ausſchlüſſig geſtellt werden können, ſo iſt es in jeder Bibliothek nothwendig, für dieſe eine beſondere Haupt-Klaſſe unter dem Titel Miscellanea den ſyſtematiſchen Abtheilungen beizugeſellen.

Hiebei verſteht ſichs wohl von ſelbſt, daſs auch auf die Anzahl der Bücher Rükſicht genommen werden muſs, die bei der Ausſcheidung in jede der ausgeſtekten Klaſſen fallen. So wird ſichs nicht ſelten finden, daſs in die Eine Klaſſe zwei oder dreimal ſo viele Bücher zu ſtehen kommen, als in eine andere, und daſs mithin mancher Klaſſe zwei oder drei Säle oder Schränke eingeräumt werden müſſen, während eine andere kaum Einen Sal oder Schrank ausfüllt.

Dieſer Umſtand läſst ſich auch dahin benüzen, daſs man bei einer vorhandenen Anzahl örtlicher Abtheilungen der Bibliothek, die nicht mit den ihr zunächſt kommenden Haupt- und Unterabtheilungen des Syſtemes völlig korreſpondirt, einigen der zahlreicher beſezten Klaſſen mehrere örtliche Abtheilungen einräumt; und dagegen zwei oder drei ärmlich beſezten Klaſſen nur Einen gemeinſchäftlichen Sal oder Schrank anweiſet.

Sind nun nach der örtlichen Abtheilung der Bibliothek die ſämtlichen Bücher in vier, fünf oder mehrere Klaſſen abzuſondern, ſo zerfälle man, nach Erforderniſs der Umſtände, eine oder zwei der reichlicher beſezten Hauptklaſſen des Syſtems in ihre nächſten Unterabtheilungen, als z. B.

1. die freien Wiſſenſchaften in
   a) Wiſſenſch., deren Grundſtoff empiriſch iſt,
   b) W. deren Grundſtoff rational iſt, und

c) W. deren Grundſtoff empiriſch-rationnal iſt.

2. die gebundenen in
   a) theologiſche und
   b) juriſtiſche Wiſſenſchaften, und
3. die gemiſchten in
   a) kameraliſtiſche und
   b) mediziniſche.

So laſſen ſich ferner, nach Erforderniſs des Lokales,

a) die W., deren Grundſtoff empiriſch iſt, eintheilen in
   aa) philologiſche, und
   bb) hiſtoriſche,
b) die W., deren Grundſtoff razional iſt, in
   aa) mathematiſche, und
   bb) philoſophiſche,
c) die W., deren Grundſtoff empiriſch-razional iſt, in
   aa) anthropologiſche, und
   bb) phyſikaliſche.

Endlich laſſen ſich auch dieſe Rubriken wieder in folgende Unterabtheilungen zerfällen:

1. die philologiſchen W. in
   a) allgemeine, und
   b) beſondere,
2. die hiſtoriſchen in
   a) beſchreibende, und
   b) erzählende,

3. die mathematiſchen in
   a) reine und
   b) angewandte,
4. die philoſophiſchen in
   a) ſpekulative und
   b) moraliſche,
5. die anthropologiſchen in
   a) anthropol. im engern Sinne und
   b) politiſche,
6. die phyſikaliſchen in
   a) phyſiologiſche und
   b) phyſiographiſche,
7. die theologiſchen in
   a) theoretiſche und
   b) praktiſche,
8. die juriſtiſchen in
   a) theoretiſche und
   b) praktiſche,
9. die kameraliſtiſchen in
   a) theoretiſche und
   b) praktiſche,
10. die mediziniſchen in
   a) theoretiſche und
   b) praktiſche.

Wo dieſe Anzahl der Klaſſen noch nicht hinreichend iſt, kann man den Faden der weitern Unterabtheilungen nach Krugs Verſuche einer Syſtematiſchen Enzyklopädie der Wiſſenſchaften ſo weit verfolgen, als man nur immer will; wenn man nur die Bücher Eines

Schrankes nicht mehr in weitere Unterabtheilungen zerfället.

§. 5.

Besondere Verhaltungsregeln.

Iſt endlich der ganze vorhandene Büchervorrath in die erforderliche Anzahl von Klaſſen oder Abtheilungen ausgeſchieden, ſo ſind bei der wirklichen Aufſtellung einer jeden Klaſſe noch folgende Verhaltungsregeln zu beobachten:

1. Die Bücher dürfen nicht feſt zuſamengedrängt; ſondern vielmehr ſo weit, als es, ohne das Auge zu beleidigen, geſchehen kann, auseinander geſtellt werden, damit
   a) die Einbände durch das Herausnehmen und wieder Zurükſtellen nicht verlezt werden,
   b) die Luft durchſtreichen könne, um die Motten (deren Element eine faule Luft und Modergeruch iſt) von den Büchern abzuhalten,
   c) in jeder Reihe noch Plaz für nachkommende Bücher *) übrig ſey, ohne vorläufig eine ſichtbare Lüke zu bilden.

---

*) Wenn der Zuwachs von neuangeſchafften Büchern ſo ſtark wird, daſs alle vorhandenen Schränke in einem Sale bereits voll ſind, und kein daranſtoſſendes leeres Zimmer mehr damit in Verbindung geſezt werden kann, ſo läſst ſich für künftige neue Ankömmlinge noch durch Tafel-Schränke oder ſogenannte Pudeln Plaz verſchaffen, die etwa vier Fuſs hoch ſind, in gewiſſen Entfernun-

2. Es ſcheint in der Natur der Sache zu liegen, und iſt faſt in allen Bibliotheken die einſtimmige Gewohnheit, bei Anfüllung eines jeden Schrankes mit Aufſtellung der Folianten, d. h. von unten aufwärts, den Anfang zu machen. wenn daher ein Werk aus ſo vielen Bänden beſteht daſs ſie mehr als Eine Reihe in einem Schranke ausfüllen, ſo muſs die Ordnung derſelben gleichfalls nicht von oben herunter, ſondern von unten hinauf fortgeſezt werden.

3. Kleine Broſchüren, die keinen ſteifen Einband haben, würden zu verſchiedenen Unordnungen Anlaſs geben, wenn man ſie ſo, wie ſie ſind, unter die übrigen Bücher aufſtellen wollte. Darum läſs man gewöhnlich eine gewiſſe Anzahl derſelben von gleichem Formate jedesmal in einen Band zuſammenbinden. Allein da auf ſolche Art manche kleine Broſchüren eben zu der Zeit,

---

gen frei mitten im Sale aufgeſtellt, und als Supplemente zu den an den Wänden herumſtehenden gröſſern Schränken betrachtet und bezeichnet werden können. Doch ſoll dieſes Hilfsmittel die lezte Zuflucht im äuſſerſten Nothfalle ſeyn. Eher ſoll man ſich damit behelfen, daſs man, wo es thunlich iſt, in einigen Reihen die Bücher doppelt hintereinander ſtellt, indem man bändereiche Werke bis auf den 1ten Band zurükrükt, oder kleinere Formate vor die gröſſern ſtellt.

wo ihnen der Reiz der Neuheit das gröfste Interreſſe leiht, unbenüzt daliegen müſſen, bis die erforderliche Anzahl gleichgeformter Gefährten dazukömmt, um mit ihnen einen gemeinſchaftlichen Einband, und mit dieſem endlich einen Plaz in der Bibliothek zu erhalten: und da man dadurch in die Nothwendigkeit verſezt iſt, einem jeden, der nur Eines dieſer Schriftchen nöthig hat, den ganzen Band hingeben zu müſſen, während ein Anderer vielleicht eben eine andere Broſchüre aus dem nemlichen Bande zu leſen wünſchte, ſo ſcheint es mir in dieſer doppelten Hinſicht vortheilhafter zu ſeyn, wenn man für jedes Format eine hinlängliche Anzahl Futterale verfertigen, jedes kleine Schriftchen ſogleich ſteif broſchiren läſst, und in ein für ſein Format paſſendes Futteral ſtekt, wo ſie dann als zuſamengebunden betrachtet, und doch auch einzeln herausgenommen werden können.

4. Werke die noch Fortſezungen zu erwarten haben, müſſen, ſo viel möglich, immer als die lezten einer Reihe aufgeſtellt werden, um die nachfolgenden Bände ihren Vorgängern ohne Umſtände anreihen zu können.

5. Manke Werke, *) oder einzelne Bände

*) Hierunter verſtehe ich auch diejenigen, bei denen das Titelblatt herausgeriſſen iſt.

von Schriften die aus mehrern Bänden beſtehen, müſſen von den vollſtändigen Werken ausgeſondert, und an einem beſondern Plaze proviſoriſch aufgeſtellt werden, um ſie leichter überſehen, und auf ihre mögliche Kompletirung bedacht ſeyn zu können.

6. Bände, in denen ſich zwei oder mehrere Werke zuſamengebunden befinden, werden in jene Klaſſe geſtellt, wohin das Erſte derſelben gehört.

Fünfter Abſchnitt.

§. 1.

Nothwendigkeit die hergeſtellte Ordnung zu erhalten.

Sind endlich alle Bücher nach dieſer Methode aufgeſtellt, ſo daſs der Bibliothekär nichts mehr daran zu ändern für gut findet, ſo iſt es zunächſt darum zu thun,

I. die hergeſtellte Ordnung auch für die Zukunft vor aller Zerſtörung zu ſichern, und dadurch zugleich

---

Auch dieſe ſollen ſo lange an einen beſondern Plaz geſtellt werdeu, bis die abgängigen Titelblätter hineingeſchriben ſind. — Endlich dürften wohl auch noch diejenigen hierher gerechnet werden, die entweder gänzlich, oder zum Theile ihres Einbandes beraupt ſind.

II. daſs ſchnelle Auffinden der Bücher in ihrer eingeführten Ordnung möglichſt zu befördern.

Wer etwa der Meinung ſeyn ſollte, mit einer planmäſſigen Aufſtellung der Bücher ſey ſchon alles geſchehen, oder allenfalls durch Verfertigung der nöthigen Kataloge der Brauchbarkeit und Dauer der Bibliothek-Einrichtung ſchon die Krone aufgeſezt zu haben glaubt, der bedenke folgendes:

I. Die aufgeſtellten Bücher können nicht immer an ihrem Plaze ſtehen bleiben; ſo oft alſo

1. ein Buch zum Gebrauche herausgenommen worden iſt, wird es ſchwerlich oder gar nicht mehr an den vorigen Plaz gebracht werden können: beſonders wenn der Bibliothekär (deſſen Wirkungskreis von wichtigern Geſchäften erfüllt iſt) nicht der beſchwerlichen Mühe, dergleichen Bücher wieder an ihren Plaz zu bringen, ſich ſelbſt unterziehen will.
2. Werden einzelne Bücher nach und nach, durch was immer für Zufälle, an unrechte Orte geſtellt, ſo iſt es, ohne andere Vorkehrungen, faſt unmöglich, dieſe Unordnungen zu verbeſſern.
3. die Reviſion der ganzen Bibliothek, die dadurch von Zeit zu Zeit nothwendig gemacht würde, wäre faſt eben ſo muheſam, als die erſte Aufſtellung der Bücher ſelbſt.

4. Wenn nun gar, wie es in groſſen Bibliotheken nicht ſelten der Fall iſt, die Bücher eines ganzen Schrankes oder Sales in einen andern Schrank oder Sal verſezt, oder die ganze Bibliothek eingepakt und an einen andern Ort transportirt werden muſs, wird da nicht die ganze Arbeit des erſten Ordnens und Aufſtellens dieſer Bücher gänzlich verloren ſeyn: und neuerdings wiederholt werden müſſen?

§. 2.

Mittel dazu — Bezeichnung.

Das einzige Mittel, all dieſem Unheile vorzubeugen, iſt, die Bücher, ſo wie ſie geordnet ſind, mit in die Augen fallenden Merkmalen ihrer Ordnung zu bezeichnen.

II. In einer aufs beſte geordneten, aber nicht bezeichneten Bibliothek, werden die zum Gebrauche verlangten Bücher

1. ſelbſt durch denjenigen, der die ganze Bibliothek geordnet hat, ſehr oft erſt nach vieler Anſtrengung des Gedächtniſſes und nach langwierigem Suchen;
2. durch andere Individuen aber, die ſich erſt in ihren Plan der hergeſtellten Ordnung einſtudiren müſſen, nur nach jahrelanger höchſtbeſchwerlicher Übung mit einiger Fertigkeit gefunden werden können.

Sobald hingegen die Titelabſchrifen der Bücher in jedem Kataloge jedesmahl jene beſtimmten Ordnungs-Merkmale angeben, welche an den Büchern ſelbſt ins Auge fallen, ſobald kann

1. jedes verlangte Buch durch jedes Individuum, welches nur leſen kann, ohne allen Anſtand und Zeitverluſt gefunden, und jedesmal genau an den vorigen Plaz zurük geſtellt werden.
2. Sollte indeſſen dennoch durch irgend einen Zufall ein Buch an einen unrechten Ort geſtellt worden ſeyn, ſo wird die Bezeichnung dieſe Unordnung ſehr bald verrathen.
3. Die Reviſion der ganzen Bibliothek wird äuſſerſt ſelten nöthig, und immer ein leichtes Spiel ſeyn, da man nur die Bezeichnungen Reihe für Reihe mit flüchtigem Auge durchlaufen darf, um jede Unordnung oder Lüke ſogleich zu bemerken.
4. Wenn ganze Abtheilungen der Bibliothek an andere Pläze verſezt, oder (wie z. B. bei Feuersgefahr) die Bücher insgeſamt in gröſster Unordnung durcheinandergeworfen, oder in Kiſten eingepakt worden ſind, ſo kann die vorige Ordnung mit leichter Mühe, ſogar im Nothfalle durch Leute die weiter nichts als leſen können, wieder hergeſtellt werden.

Bezeichnung der geordneten Bücher iſt alſo überhaupt nothwendig

a) zur Erhaltung der hergeſtellten Ordnung, und
b) zur Erleichterung des Auffindens der Bücher.

Da es aber verſchiedene Methoden giebt, nach welchen die Bücher in den Bibliotheken bezeichnet zu werden pflegen, ſo müſſen wir nun zunächſt unterſuchen, welche unter dieſen Bezeichnungs-Methoden die zwekmäſſigſte und vortheilhafteſte ſey.

§. 3.

Verſchiedene Arten der Bezeichnung.

Die Gewohnheit, jeden Bücherſchrank, oder wenigſtens jeden Bibliothekſal mit einer Überſchrift zu zieren, die die Klaſſe der darin enthaltenen Bücher bezeichnet, herrſcht faſt in allen Bibliotheken, und ſcheint mir auch durchaus zwekmäſſig. Allein in Bezeichnung der Bücher ſelbſt und der Abtheilungen der Schränke weichen ſie ſehr von einander ab.

A. Einige Bibliothekäre halten das einfachſte Bezeichnungs-Mittel für das beſte, indem ſie ſich damit begnügen, jedem Buche eine Numer zu geben, und dieſe Numern in ihrer natürlichen Ordnung durch alle Schränke und Formate — kurz, durch die ganze Bibliothek fortlaufen zu laſſen, indem ſie

ſich bei neuangekommen Werken mit dem Zuſaze a, b, c, u. ſ. w. und mit $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$, u. ſ. w. aus der Verlegenheit der Numern-Veränderung zu ziehen ſuchen. Allein über kurz oder lange müſſen ſie ſich mit dieſer Methode, (wie wir oben bei Gelegenheit der ſtreng-ſyſtematiſchen Aufſtellung der Bücher S. 54. gezeigt haben,) nothwendiger Weiſe in ſolche Verlegenheiten verwikeln, aus denen ſie ſich nicht mehr heraus zu winden im Stande ſind, wenn ſie anderſt nicht die neuangeſchafften Bücher immer in der Ordnung aufſtellen wollen, wie ſie nacheinander ankommen, ohne auf ihren Inhalt, ihr Format, oder ihren Einband Rükſicht zu nehmen.

Dieſem Übelſtande wollen andere dadurch abhelfen, daſs ſie

B. Die Numern jedesmal nur durch Einen Sal oder Einen Schrank durchlaufen laſſen, indem ſie bei jedem Sale oder Schranke wieder mit 1 anfangen. Dadurch wird zwar das Übel durch die Zertheilung vermindert, aber noch lange nicht gehoben; denn im Grunde iſt und bleibt es doch immer die nemliche Methode, mit den nemlichen Schwierigkeiten verbunden.

C. In der deutſchen Encyclopädie *) wird

*) Fol. Frankfurt. 1780. Artikel: Bücherverzeichniſs.

vorgeſchlagen, die Bücherſchränke mit groſſen; die Fächer oder Reihen derſelben aber mit kleinern Buchſtaben des lateiniſchen Alphabetes zu bezeichnen, und dann die Numerirung der Bücher in jeder Reihe eines Schrankes mit 1 anzufangen.

Legipontius *) aber, und mit ihm Denis**) wollen die Büeherſchränke mit römiſchen Zahlen, die Fächer aber mit groſſen Buchſtaben des lateiniſchen Alphabetes bezeichnet, und dann ebenfalls die Bücher in jeder Reihe von 1 angefangen numerirt wiſſen, welches im Grunde einerlei iſt.

Hiedurch erhält man wenigſtens den Vortheil,

a) daſs eine, aus was immer für einer Urſache entſtandene Unordnung, ſich nie weiter, als auf eine einzige Reihe Bücher erſtreken kann, und mithin weit leichter zu verbeſſern iſt, als wenn die Numern durch die ganze Bibliothek, oder durch einen ganzen Sal, oder Schrank ununterbrochen fortlaufen, und

b) daſs man ein neuangekommenes Buch immer als das lezte in jener Reihe ſeiner For-

*) Oliverii Legipontii Coenobitae Benedictini Diſſertationes Philologico - Bibliographicae. 4. Norimb. 1746. Diſſert. I. §. 8. Nro. 9. pag. 71.

**) Einl. in die Bücherk. 1. Thl. S. 259, und deſſen Leſefrüchte. 8. Wien. 1797. 1. Th. S. 32.

matgenoſſen aufſtellen kann, die zugleich in Eine Klaſſe des Syſtems mit ihm gehören, und nicht ſelten auch einerlei Einband mit ihm haben; ohne daſs man irgend eine Numer des neuangekommenen Buches mit dem Zuſaze a, b, c, u. ſ. w. oder $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$, u. ſ. w. in die Ordnung einzuſchalten nöthig hätte.

c) Daſs es in der Regel niemals nöthig iſt, ein Buch von dem ihm einmal angewieſenen Plaze an einen andern zu verſezen, und mithin die Standortszeichen desſelben zu verändern.

D. Da indeſſen ſich in einer ſtark anwachſenden Bibliothek doch manchmal der Fall eräugnen dürfte, daſs hie und da ein Schrank zum Theile oder ganz ausgeleert, und die darin befindlichen Bücher weiter verſezt werden ſollen, indem die einem ſolchen Schranke ertheilte Hauptrubrik des Syſtemes ſo groſſen Zuwachs erhalten hat, daſs ſie in zwei Unterabtheilungen zerfället werden muſs, ſo hat Dähnert*), welchem auch Kayſer**) beipflichtet, auch dafür Rath zu ſchaffen gewuſst, daſs ſogar in dieſem Falle, wenig-

*) Academiae Grypeswaldensis Bibliotheca Catalogo Auctorum et Repertorio reali universali descripta. 4. Grypesw. 1775 — 76. 3 Bände.

**) Ueber die Manipulation etc. S. 54.

ſtens in keinem Kataloge, auch nur das geringſte geändert werden darf, indem er

a) jedem Werke, auſſer den vier angegebenen Bezeichnungen, noch eine arabiſche Numer ertheilt, welche er durch die ganze Bibliothek fortlaufen läſt, und die, weil ſie von dem Standorte des Werkes unabhängig, und eben darum auch unveränderlich iſt, die Stelle des Titels ſelbſt in einem

b) eigens zu verfertigenden Standorts-Repertorium vertretten kann, welches nichts anders enthält, als die in ihrer natürlichen Ordnung fortlaufenden unveränderlichen Bibliothek-Numern, denen die damit korreſpondirenden Standorts-Zeichen in tabellariſcher Form an die Seite geſezt werden, ſo daſs man dieſe leztern aus allen Katalogen weglaſſen kann.

Dieſe Methode hat zwar die eigene Unbequemlichkeit, daſs

a) jedes Buch fünf Bezeichnungen erhalten muſs, nemlich:

1) Die Bibliothek-Numer,
2) die Inſchrift des Sales,
3) das Zeichen des Schrankes
4) — — des Faches oder der Reihe im Schranke, und
5) die Numer des Plazes in dieſer Reihe.

b) nebſt den Katalogen auch noch ein beſonderes Standorts-Repertorium verfertiget,

c) jedes verlangte Buch nicht nur im Kataloge, ſondern auch im Repertorium aufgeſucht werden muſs, und

d) jedes Buch dergeſtalt an ſeinen Standort gebunden iſt, daſs bei jeder Verrükung deſſelben in eine andere Reihe, u. ſ. w. die Standorts-Bezeichnungen geändert werden müſſen.

Da, ſich indeſſen doch viele Bibliothekäre die Unbequemlichkeiten dieſer zuſammengeſezten Methode um ihrer vielſeitigen Pünktlichkeit willen gefallen laſſen, und da ich mirs überhaupt zum Geſeze gemacht habe, meine Meinung zwar zu ſagen, und mit Gründen zu unterſtüzen; aber doch niemanden aufzudringen, ſo werde ich dieſe in vielen gut eingerichteten Bibliotheken angenommene Methode ausführlich erklären, und dann erſt eine viel einfachere in Vorſchlag bringen, die meines Erachtens dieſer zuſammengeſezten in mancher Hinſicht vorzuziehen ſeyn dürfte; um ſo meinen Leſern die freie Wahl zu laſſen.

Sobald der ganze Büchervorrath nach der oben angezeigten Ordnung aufgeſtellt iſt, laſſe man (wenn es nicht ſchon früher geſchehen iſt) über dem Eingange eines jeden Sales oder Zimmers, oder in kleinen Bibliotheken über jedem Bücherſchranke, der eine beſondere Klaſſe von

Büchern enthält, eine Aufſchrift in lateiniſcher *) Sprache anbringen, welche die darin enthaltene Abtheilung der Wiſſenſchaften angiebt. Dann laſſe man die einzelnen Schränke **), oder noch beſſer die durch ſenkrechte Scheidewände gemachten Abtheilungen der Schränke in jedem Sale, vom Eingange, linker Hand, angefangen, nach der Reihe hinum mit I, II, III, u. ſ. w, nach dieſem aber bei jeder ſenkrechten Abtheilung eines Schrankes, von unten aufwärts, jedes Querbrett, worauf eine Reihe Bücher ſteht, mit A, B, C, u. ſ. f. bezeichnen.

Indeſſen kann man unter dem Rüken-Schildchen eines jeden Bandes (oder, wo dieſes mangelt, an deſſen Stelle ***)) ein Flekchen weiſses

---

*) Die lateiniſche Sprache, als die gemeinſchäftliche Sprache aller Gelehrten von allen Nationen, ſoll auch als die allgemeine Bibliothek-Sprache angeſehen, und mithin nicht nur die Inſchriften, ſondern auch die in den Katalogen anzubringenden Bemerkungen zu den Büchertiteln, aus was immer für einer Sprache, durchgehends lateiniſch abgefaſst werden.

**) In kleinen Bibliotheken, wo jeder Schrank ſchon durch eine Inſchrift ausgezeichnet iſt, kann dieſe Bezeichnung mit römiſchen Ziffern als überflüſſig unterlaſſen werden.

***) Die Urſachen, warum ich dieſe Papier-Flekchen nicht am untern Ende der Bücher-Rüken anzukleben rathe (wie man es in vielen Bibliotheken

Papier aufkleben *) laſſen: und wenn dieſes geſchehen iſt, ſo nehme der Bibliothekär, oder einer **) ſeiner Gehilfen, auf deſſen Pünktlichkeit er ſich verlaſſen kann, den erſten Folioband aus

---

zu thun pflegt) iſt, damit man in dem Falle, wo es der Mangel an Raum erfordert, eine Reihe von kleinerm Formate vor einer andern Reihe von gröſſerm Formate aufſtellen, die Standortszeichen dieſer Leztern über die Erſtern weg ſehen könne.

*) Um nicht durch Mehlpapp den Motten Nahrung zu geben, dürfte es am beſten gethan ſeyn, dieſe Papier-Flekchen mit Pergamentleim (der auch den Einband nicht beſchmuzt, und im Nothfalle eben ſo gut als der Mehlpapp mit warmem Waſſer aufgeweicht werden kann, um das Zettelchen mit einem andern zu vertauſchen) aufzukleben, oder gleich durch den Buchbinder aufkleben zu laſſen.

**) Damit keine Verwirrung in der Reihe der Bibliothek-Numern entſtehe, die von ſehr verdrüſslichen Folgen wäre, muſs das Geſchäft der Bücherzeichnung nothwendig eine einzige Perſon durch die ganze Bibliothek verrichten. Zu Verfaſſung der Titelkopien aber kann der Bibliothekär ſo viele dazu taugliche Subjekte zugleich aufſtellen, als er für gut befindet, wenn er nur einem jeden derſelben einen gewiſſen Diſtrikt anweiſet.

der Reihe A des Schrankes I *), und ſchreibe mit Dinte auf das am Rüken angeklebte Flekchen Papier (I. A. 1.), als die Standorts-Zeichen; dann auf die innere weiſſe Seite des vordern Einbanddekels **), oder bei ſolchen Bänden, wo dieſe innere Seite mit türkiſchem Papiere überzogen iſt, auf die Seite des vorgeſchoſſenen weiſſen Blattes, welche beim Aufſchlagen zuerſt ins Geſicht fällt, ebenfalls mit Dinte und einiger Auszeichnung die Bibliothek-Numer 1, und die abgekürzte Inſchrift des Sales, und endlich mit Bleiſtift ***) die obigen Standorts-Zeichen,

*) Da die römiſchen Zahlen auch zugleich Buchſtaben des lateiniſchen Alphabetes ſind, ſo wird es ſich manchmal fügen, daſs auf den Büchern der nemliche Buchſtabe, z. B. I. zweimal neben einander, als Zahl des Schrankes, und als Zeichen der Reihe im Schranke, zu ſtehen kommt. Um nun die Zahlen vor den Buchſtaben auszuzeichnen, kann man jene etwa doppelt ſo groſs, als dieſe machen, z. B. I. 1.

**) Es iſt darum nothwendig, die Standorts-Zeichen nicht blos auf das weiſſe Zettelchen von auſſen, ſondern auch inwendig, anzubringen, weil jene Zettelchen, beſonders bei Pergament-Bänden, leicht abſpringen, und verloren gehen.

***) Mit Bleiſtift rathe ich hier die Standorts-Zeichen einzuſchreiben, weil ſie hier nicht, wie am Rüken des Buches, durch verſchiedene Reibungen unleſerlich zu werden Gefahr laufen, und im Nothfalle mit elaſtiſchem Gummi ausgetilget und ver-

ſo, daſs das Ganze etwa folgende Figur haben dürfte:

1.
Sc. Lib. Emp.
I. A. 1.

wodurch angezeigt wird, daſs dieſem Buche ſein Standort im Sale der freien empiriſchen Wiſſenſchaften angewieſen ſei, daſs es daſelbſt im Schranke I in der Reihe A den erſten Plaz behaupte, und daſs es zugleich das 1ſte Werk ſey, welches dem Bibliothekäre zur Bezeichnung in die Hand gekommen iſt *). Dann bezeichne man auf die nemliche Art den zweiten Folioband der

---

ändert werden können, ohne den Einband zu verunſtalten. Die immer unveränderliche Bibliothek-Numer aber kann man, ſo wie die Inſchrift des Sales oder der Klaſſe, allenfalls auch zu mehrerer Auszeichnung mit rother Dinte einſchreiben.

*) Die Bibliotheknumern werden zwar, nach dieſer Verfahrungsart anfänglich durch die ganze Bibliothek in ihrer natürlichen Ordnung fortlaufen, und ſogar in der erſten Reihe des erſten Schrankes mit den Standorts-Numern gröſstentheils zuſamentreffen; allein dieſer Umſtand iſt nicht nothwendig, ſondern blos zufällig: denn da jedes neuangekommene Buch die Bibliothek-Numer erhalten muſs, welche in der ganzen Bibliothek noch nicht vergeben iſt, ſo wird es ſich ſehr oft fügen, daſs dieſe Ordnung auffallend geſtört wird, ſo daſs z. B. neben der Bibliothek-Numer 648 unmittelber 3452 zu ſtehen kommen

nemlichen Reihe mit 2. Sc. Lib. Emp. I. A. 2., den dritten mit 3. Sc. Lib. Emp. I. A. 3. u. ſ. w. Auſſer wenn zwei oder mehrere dieſer Bände nur Ein Werk ausmachen; denn in dieſem Falle laufen nur die Standorts-Numern nach der Zahl der Bände fort, die Bibliothek-Numer hingegen bleibt bei allen Bänden Eines Werkes immer die nemliche, wie wir gleich deutlicher zeigen werden.

Bei dieſer Operation des Bücher-Bezeichnens müſſen folgende zwei Grundſäze wohl beherzigt werden:

I. Die Bibliothek-Numern beziehen ſich auf ganze Werke *), ohne Rükſicht auf die Anzahl ihrer Bände.

---

wird, welches aber ganz und gar nicht als eine Unordnung angeſehen werden darf, weil die Bibliothek-Numer gar keinen Bezug auf den Standort eines Buches hat.

*) Da in manchen Büchern die Unterabtheilungs-Titel Eines Werkes in der Form der Haupt-Titelblätter gedruckt ſind, ſo läſst es manchmal ſchwer, zu entſcheiden, ob mehrere iſolirte Werke zuſamen gebunden ſind, oder ob ſie insgeſammt nur als Theile eines einzigen Werkes zu betrachten ſeyen; ich habe mir daher für dergleichen Fälle überhaupt die Regel feſtgeſetzt, jede Abhandlung, die ein eigenes Titelblatt mit Drukorte und Jahrzahl führt und beſonders paginirt iſt, als ein ſelbſtſtändiges Werk zu behandeln.

II. Die Standorts-Numern beziehen sich auf die einzelnen Bände; ohne darauf zu achten,

a) ob mehrere derselben nur Ein Werk ausmachen, oder

b) ob mehrere Werke in Einem Bande enthalten sind.

Aus diesen Grundsäzen ergeben sich folgende Regeln:

1, Alle Bände Eines Werkes erhalten eine und die nemliche Bibliothek-Numer.

2. Jeder Band, in welchem sich mehrere Werke befinden, bekömmt so viele Bibliothek-Numern, als Werke in ihm enthalten sind.

Anm. Wenn auch zu einem ersten Bande eines Werkes ein anders Werkchen beigebunden ist, um ihm die Dikleibigkeit der folgenden Bände zu geben, (wie mir dieser lächerliche Fall schon vorgekommen ist) so bekömmt dieser erste Band zwei Bibliothek-Numern; die folgenden Bände aber nur die erstere derselben.

3. Jeder abgesonderte Band eines Werkes bekömmt seine eigene Standorts-Numer.

4. Alle Werke, die in Einen Band vereint sind, erhalten nur Eine gemeinschäftliche Standorts-Numer.

Anm. Die Futerale, worin die kleinen Flugſchriften aufbewahrt werden, erhalten ſo viele Bibliothek-Numern, als ſie Schriftchen enthalten, aber jedes Futeral nur Eine Standorts-Numer. Übrigens werden die Schriftchen ſelbſt auf der innern Seite des Umſchlages eben ſo, wie andere Bücher, bezeichnet.

Unter genauer Beobachtung dieſer Regeln fahre man fort, Band für Band, Reihe für Reihe, durch die ganze Bibliothek zu bezeichnen.

Da aber manchmal in einem Bande, wo man es gar nicht vermuthet hätte, mehrere Werke zuſamengebunden ſind, die ihre eigenen Bibliothek-Numern bekommen müſſen, ſo werden, um dieſe jederzeit unfehlbar zu entdeken, noch folgende Handgriffe nothwendig ſeyn:

1. Man laſſe jeden Band, den man in die Hand nimmt, Blatt für Blatt durch den Daumen laufen, *) und ſehe dabei zu, ob die Seitenzahlen fortlaufen, **) oder etwa mitten im Bande wieder von 1 anfangen.

---

*) d. h. man nehme eine Parthie Blätter nach der andern ſo in die Hand, daſs immer ein Blatt nach dem andern unter dem Daumen wegſchlüpft.

**) Bei Inkunabeln, die oft weder paginirt ſind, noch Signaturen haben, iſt es nöthig auf die Form der Lettern und des Sazes und auf jene Abſäze Achtung zu geben, wo ein neues Werk anfangen könnte.

2. Wo man den Anfang friſcher Seiten-Zahlen bemerkt, ſuche man ſogleich das davorſtehende Titelblatt auf, welches zeigen wird, ob es als ein zweiter Theil zum erſten Werke, oder als ein ſelbſtſtändiges Werk zu betrachten ſey.
3. Sind dergleichen Titelblätter mitten in einem Bande nicht ſchon vom Buchbinder aus durch ſogenannte Preſſeln ausgezeichnet, ſo lege man vorläufig ein Streifchen Papier hinein.

Und nun einige Beiſpiele zu gröſſerer Deutlichkeit: Es ſeyen in dem zweiten Foliobande, der bezeichnet werden ſoll, 4 Werke zuſammengebunden, ſo wird deſſen Bezeichnung am Rüken ſeyn: (I. A. 2.) Inwendig aber:

2 — 5.
Sc. Lib. Emp,
I. A. 2.

Eben ſo bezeichne man auch jene Futerale, worin eine Anzahl kleiner Flugſchriften aufbewahrt wird.

In der Reihe C des nemlichen Schrankes ſoll ein Werk von 36 Quartbänden anfangen, wovon nur 25 in dieſer Reihe; die übrigen 11 aber in der Reihe D ſtehen: und das unmittelbar vorhergehende Werk ſoll die Bibliothek-Numer 49 haben; ſo bekömmt einmal ein jeder dieſer 36 Quartbände die Bibliothek-Numer 50 dann der erſte Band die Standorts-Zeichen I. c. 1. der 25ſte I. c. 25. der 26ſte als der erſte in der Reihe D die Zeichen

I. n. 1. der 36ste endlich I. n. 11. — Das zunächst darauffolgende Werk bekömmt dann die Bibliothek-Numer 51 und die Standorts-Zeichen I. n. 12. u. s. w.

Ist endlich die ganze Bibliothek auf solche Art bezeichnet, so ist die hergestellte Ordnung der Bücher auf eine unerschütterliche Art gesichert; denn wenn auch alle Bücher in der gröfsten Unordnung in Kisten eingepakt und anderst wohin transportirt werden sollten, so würde es mittelst dieser Bezeichnungen sehr leicht seyn, sie aufs schnellste wieder in ihrer vorigen Ordnung aufzustellen. Sollten dann die Bücher in ihrem neuen Lokale in mehrere kleinere oder wenige gröfsere Schränke oder Säle vertheilt werden müssen, als sie es vormals waren, so müfsten zwar die Standorts-Bezeichnungen vieler Bände nach ihren neuen Plätzen abgeändert werden; die Bibliotheknumern aber, welche von jeder Veränderung des Standortes vollkommen unabhängig sind, würden auch in diesem Falle unverändert bleiben.

Anmerk. Wenn alle in der Bibliothek vorhandenen Bücher bezeichnet sind, wird es nöthig seyn, die Bibliothek-Numer des lezten Buches auf eine besonders dazu bestimmte Schreibtafel aufzuzeichnen, damit dem ersten künftig ankommenden Werke die zunächst darauffolgende Numer ertheilt werden könne, worauf dann diese wieder anstatt der vorigen auf die Tafel ge-

schrieben werden muſs, damit niemals die nemliche Numer zweimal vergeben, oder eine überſprungen werde.

Iſt die Bibliothek ſo klein, daſs der Bibliothekär die gänzliche Bearbeitung derſelben allein übernehmen kann oder will, ſo kann er, um nicht jedes Buch öfter als einmal in die Hand nehmen zu müſſen, mit der Bezeichnung derſelben auch zugleich die Verfertigung des Standorts-Repertorimus, und der zu jedem Kataloge dienlichen Titelkopien verbinden: will oder muſs er aber zur Beſchleunigung des Geſchäftes ſich einiger Gehilfen bedienen, oder dieſen leztern die Arbeit dergeſtalt überlaſſen, daſs er nur die Aufſicht darüber führt, ſo kann dem Einen derſelben die Bezeichnung der Bücher durch die ganze Bibliothek aufgetragen werden; ein Anderer kann die jedem Buche gegebenen Bezeichnungen ins Standorts-Repertorium eintragen, und da dieſe beiden Geſchäfte ſehr ſchnell vor ſich gehen, ſo werden bald mehrere Arbeiter die bereits bezeichneten Schränke zur Verfertigung der Titel-Kopien unter ſich vertheilen können.

§. 4.

Verfertigung eines Standorts-Repertorimus.

Nun ſind wir alſo auf dem Punkte, wo ich auch die Verfahrungsart bei Verfertigung des Standorts-Repertorimus, nebſt den dabei zu be-

obachtenden Verhaltungs-Regeln, umſtändlich auseinanderſezen muſs.

Das Standorts-Repertorium iſt: Eine tabellariſche Ueberſicht der ganzen Bibliothek, worin der Standort und das alphabetiſhe Ordnungs-Wort eines jeden Werkes nach der natürlichen Ordnung der Bibliothek-Numern genau angegeben ſind.

Bei der eben beſchriebenen Methode iſt ein ſolches Repertorium unumgänglich nothwendig, und gewährt folgende Vortheile:

1. erſpart man mittelſt deſſelben
   a) die Mühe, die Standorts-Zeichen eines jeden Buches in jeden Katalog einzuſchreiben,
   b) den beträchtlichen Raum, welchen dieſe Standorts-Zeichen in jedem Kataloge den Büchertiteln wegnehmen würden,
2. werden die ſämtlichen Kataloge durch dieſe Trennung von den veränderlichen Standorts-Zeichen (mit denen ſie jedoch mittelſt der unveränderlichen Bibliothek-Numern in Verbindung ſtehen) von dem Standorte der Bücher ſelbſt völlig unabhängig, ſo zwar, daſs man die Stellung der Bücher umarbeiten kann, ſo oft man will, ohne daſs in irgend einem Kataloge auch nur das mindeſte geändert werden darf; denn das Standorts-Repertorium allein müſste in einem ſol-

chen Falle umgearbeitet oder neu verfertiget werden, welches mit leichter Mühe und in kurzer Zeit geschehen konnte.

3. läfst sich mittelst dieses Repertoriums jedes Verfehen in Aufstellung und Bezeichnung der Bücher leicht entdecken und berichtigen.

Seinem Begriffe und Zwecke gemäfs mufs das Standorts-Repertorium folgende wefentliche Beftandtheile enthalten:

1. die unveränderlichen Zeichen eines jeden Werkes,
   a) die Bibliothek-Numern in ihrer natürlichen Ordnung; wodurch das Repertorium mit jedem Kataloge in Verbindung gefetzt wird.
   b) die alphabetifchen Ordnungs-Wörter aller den Bibliothek-Numern entfprechenden Büchertitel; wodurch es möglich wird, aa) bei jeder in den Reihen der Bücher entftandenen Lüke, das abgängige Buch im alphabetifchen Kataloge zu finden, und fofort dem Entftehungs-Grunde diefer Lüke nachzuforfchen. bb) Jedes in Bezeichnung der Bücher begangene Verfehen zu entdeken und zu berichtigen.
2. die veränderlichen Zeichen des Plazes, der jedem Werke in der Bibliothek angewiefen ift.

a) das Zeichen des Sales, worinn ſich das Werk befindet; nemlich die abgekürzte Inſchrift deſſelben.

b) das Zeichen des Schrankes in dieſem Sale; nemlich die römiſche Ziffer, womit der Schrank bezeichnet iſt.

c) das Zeichen der Reihe in dieſem Schranke; nemlich den groſſen Buchſtaben des lateiniſchen Alphabetes, womit dieſe Reihe bezeichnet iſt, und endlich:

b) Das Zeichen des Plazes, welchen das Werk in dieſer Reihe einnimmt; nemlich die arabiſche Ziffer, welche anzeigt, der wievielte Band das Werk in dieſer Reihe ſey.

Zur verfertigung eines ſolchen Repertoriums linire man ſich zuerſt eine hinlängliche Anzahl ganzer Bögen Papier ſo, daſs jede Folio-Seite, ſechs *) ſenkrechte Abtheilungen erhalte,

*) In kleinen Bibliothen, wo die Schränke mit Inſchriften bezeichnet werden, fallen natürlich die Römiſchen Ziffer, welche in gröſſern Bibliotheken die Schränke anzeigen; und in noch kleinern, wo nemlich gar keine ſyſtematiſche Ausſcheidung der Bücher für nöthig gefunden worden iſt, ſondern nur die wenigen Schränke, welche den ganzen Büchervorrath enthalten, mit römiſchen Ziffern von einander unterſchieden worden ſind, die Inſchriften völ-

und durchkreuze dieſe ſenkrechten Linien mit ſo vielen Horizontallinien, als auf der ganzen Seite in ſolcher Entfernung angebracht werden können, daſs in jeden Zwiſchenraum ein Wort hineingeſchrieben werden kann. Die Beilage A wird dieſes anſchaulich darſtellen.

In die erſte ſenkrechte Reihe länglicht-vierekichter Räume, welche durch dieſe ſich durchkreuzenden Linien entſtehen, ſchreibe man von

---

lig weg. In dieſen beiden Fällen bedarf alſo das Repertorium nur fünf ſenkrechter Abtheilungen. Die Beilag A iſt aus dem Repertorium über eine kleine Hausbibliothek hergenommen, die nur aus drei Schränken beſteht, und wo mithin keine Inſchriften angebracht ſind. Da ich nun dieſe Inſchriften, welche die ſyſtematiſche Klaſſe eines jeden Buches bezeichnen, erſt bei Verfertigung dieſes Muſterblattes eingeſchaltet habe, um meinen Leſern zu zeigen, wie ein ſolches Repertorium über eine groſſe Bibliothek verfertiget werden müſſe, ſo wechſeln hier die Inſchriften immer mit einander ab, welches bei einer groſſen in ſyſtematiſche Klaſſen ausgeſchiedenen Bibliothek, wo ein Sal nach dem andern ordentlich bezeichnet worden wäre der Fall nicht ſeyn könnte; und wo es genug wäre, die Inſchrift eines ieden Sales auf jeder Seite nur Einmal oben hin zu ſezen, bis wieder ein anderer Sal den Anfang nähme. Eben ſo könnte man es auch mit den Bezeichnungen der Schränke und Reihen machen.

oben herunter arabiſche Numern, von 1 angefangen, in ihrer natürlichen Ordnung ſo viel, als man Werke in der Bibliothek zu haben glaubt, oder auch etwas darüber; denn auf künftigen Zuwachs muſs immerhin Rükſicht genommen werden.

Dieſes ſind dann die unveränderlichen Bibliothek-Numern der Bücher, welchen entweder gleich bei der Bezeichnung der Bücher ſelbſt, oder ſpäter, die ihnen entſprehenden Ordnungswörter und Standortszeichen an die Seite geſezt werden müſſen, wie man in der Beilage A ebenfalls ein Muſter ſehen kann.

§. 5.

Vorzüglichſte Methode die Bücher zu bezeichnen.

Eine Methode; welche alle Vortheile der eben beſchreibenen gewährt, ohne die damit verbundenen Unbequemlichkeiten mit ſich zu führen, muſs jeder Unbefangene ohne Anſtand den Vorzug vor dieſer zuerkennen; und dieſe Eigenſchaften ſcheint mir folgende Methode in ſich zu vereinigen, indem ſie das Mittel zwiſchen der einfachen und zuſamengeſezteſten Methode hält.

1) Die Bücher werden in ſo viele Hauptklaſſen des Syſtemes ausgeſchieden, als der Bibliothekär dem Umfange ſeiner Bibliothek angemeſſen findet, ohne ſich dabei auf die Grenzen eines Schrankes einzuſchränken. Es kann alſo die Haupt-Rubrik, welche einem

Sale von 30, 40, und mehrern Schränken zugetheilt worden ist, nach Gutbefinden des Bibliothekärs in 6, 8, und mehrere Unterabtheilungen zerfället werden, so dafs jede derselben sich über mehrere Schränke ausdehne.

So lassen sich z. B. im Sale der Theologie folgende Unterabtheilungen machen:

1) Theologia Historica,
2) — — Exegetica,
3) — — Dogmatica,
4) — — Practica.

Oder wenn jede dieser Abtheilungen so reichhaltig besezt seyn sollte, dafs sie mehrere Unterabtheilungen heischen:

1) Historia Theologiae,
2) — — Ecclesiae,
3) Theologia Patristica,
4) — — Exegetica,
5) — — Dogmatica,
6) — — Moralis,
7) — — Ascetica et Mystica,
8) — — Casuistica,
9) — — Parenetica, oder Homiletica et Catechetica,
10) — — Liturgica,
11) — — Pastoralis.

Man wird bei genauerer Ansicht dieser Rubriken bald einsehen, dafs sie sich nach Erfordernifs der Umstände leicht auf wenigere reduziren, oder in mehrere zerfällen lassen.

Ueberhaupt wird ſich ein Mann von ſyſtematiſchem Kopfe — und der muſs ein Bibliothekär vor allem ſeyn — mit der Beſtimmung der Abtheilungen oder Klaſſen der Bücher gar leicht nach dem vorhandenen (und allenfalls noch zu erwartenden) Büchervorrathe fügen können: ich muſs mich alſo damit begnügen, hier ein Beiſpiel gegeben zu haben, auf welche Art ſich, nach Erforderniſs eines gröſſern oder geringern Büchervorrathes, eine gröſſere oder geringere Anzahl von Klaſſen annehmen und feſtſezen laſſe. Als Norm läſst ſich hier nichts vorſchreiben: denn in mancher Bibliothek iſt eine oder die andere der lezten Unterabtheilungen des Syſtemes ſo zahlreich mit Büchern beſezt, daſs ſie zu einer Hauptklaſſe erhoben, oder wohl gar in zwei oder drei Hauptklaſſen zerfällt werden muſs, während manche Hauptrubriken des Syſtemes ſo mager ausfallen, daſs man zwei oder drei derſelben unter Einen höhern Begriff zuſamenfaſſen und als Eine Hauptklaſſe betrachten muſs. Auch hievon ein Beiſpiel! — In mancher Bibliothek ſind ſo viele Ausgaben von den Schriften des Cicero oder Areſtoteles vorhanden, daſs man ſie füglich in zwei Klaſſen zerfällen kann, z. B. Text-Ausgaben und Ueberſezungen Indeſſen dürften etwan die Logik und die Metaphyſik ſo kärglich beſezt ſeyn, daſs man ſie unter dem Begriffe: Spekulative Philoſophie in Eine Klaſſe zuſamenfaſſen müſste.

2) Sobald alle Bücher der Bibliothek nach der für hinlänglich befundenen Anzahl von Abtheilungen oder Klaſſen ausgeſchieden ſind, werden

a) die verſchiedenen Formate *) in jeder Abtheilung von einander abgeſondert,

---

*) Da bei dieſer Methode beſonders die richtige Unterſcheidung der Formate von groſſer Wichtigkeit iſt, ſo wird man hier eine kleine Anweiſung, zweifelhafte Formate richtig zu beſtimmen, gewiſs nicht überflüſſig finden.

Ob ein Buch in Kleinfolio oder Groſsquart, und ſ. w. gedrukt ſey, entſcheiden gewöhnlich theils die weiſſen Parallel-Linien, die im Papiere, wenn man es gegen das Licht hält, ſichtbar werden, und welche in Folio ſenkrecht, in Quart horizontal (wie die Zeilen des Textes) in Oktav wieder ſenkrecht, in Duodez wieder horizontal, u. ſ. w. laufen; theils die Symbole oder Deviſen der Papiermacher, welche in der Mitte eines Blattes von jedem Bogen ebenfalls durchs Licht zu erſcheinen pflegen; mithin bei Folianten mitten im Blatte ganz zu ſehen ſind, bei Quartanten aber nur mit der Hälfte aus dem Rüken des Bandes ins Blatt hervorſtehen. Bei zweifelhaften Quart- Oktav- Duodez- und noch kleinern Formaten kann man auch das Zählen der Blätter von einer Signatur zur andern zu Hilfe nehmen. Doch alle dieſe Merkmale ſind nicht immer hinreichend,

und nach ihren Abſtufungen *) aufgeſtellt, ſo daſs

aa) die Sedez- und kleinern Formate unter den Duodez-Bändchen bleiben,

---

alle Zweifel über den Unterſchied der Formate zu heben; denn in manchen Papier-Sorten (beſonders im Velinpapiere, welches durch die ſehr verſchiedene Gröſſe und Form der Bögen die meiſten Zweifel veranlaſst) ſind weder Parallel-Linien, noch Symbole zu entdeken; und die Buchdruker haben nicht ſelten die Signaturen ganz hinweggelaſſen, oder bei kleinern Formaten Einen Bogen in zwei, drei und noch mehrere Signaturen abgetheilt, und dagegen bei den Folianten ganze Lagen von mehrern Bögen unter Eine Signatur zuſamengefaſst. Da es indeſſen nicht nöthig iſt, die Sedez- und noch kleinern Formate vom Duodez auszuſcheiden, ſo kann man im äuſſerſten Falle der Zweifelhaftigkeit nicht fehlen, wenn man das Format eines aller obigen Unterſcheidungs-Merkmale beraubten Buches nach der Form des Sazes beſtimmt.

*) Auch bei dieſer Methode kann und ſoll die äuſſere Eleganz in Aufſtellung der Bücher dadurch befördert werden, daſs man in jeder Abtheilung bei jedem Formate immer jene Werke welche einen gleichen oder ähnlichen Einband haben, zuſamenſtellt, wodurch die ganze Bibliothek ein maleriſches (moſaikartiges) Anſehen bekömmt.

bb) die Quer-Formate jedesmal um eine Stufe hinauf, z. B. Quer-Folio unter die Quartanten, Quer-Quart unter die Oktavbände, u. ſ. w. geſezt werden, wohin ſie wegen der mindern Höhe ihrer Rüken gehören.

cc) Ein Band, in welchem ſich Werke von verſchiedenen Formaten zuſamengebunden befinden, wird dahin geſtellt, wohin das Format des Erſten derſelben gehören.

dd) Werke, die mit weiſſem Papiere von gröſſerm Formate durchſchoſſen ſind, werden nach dem Formate des weiſſen Papieres, und nicht nach dem kleinern des Textes, aufgeſtellt.

b) die Titel der Abtheilungen oder Klaſſen laſſe man auf Tafeln ſchreiben, und befeſtige jeden ſolchen Titel über jenem Schranke, worinn die durch ihn bezeichnete Abtheilung anfängt.

c) dann numerire man alle Bücher ſo, daſs man bei jedem Formate in jeder Abtheilung mit 1. anfängt, und, ohne Rükſicht auf die Schränke, die Numern eines jeden Formates durch die ganze Abtheilung fortlaufen läſst, indem man

d) auf das weiſſe Papierflekchen am Rüken eines jeden Buches nichts als die

Numer ſchreibt, welche andeutet, das wievielte Werk es unter den Büchern von gleichem Formate in der nemlichen Klaſſe (oder ſyſtematiſchen Abtheilung) ſey.

e) Auf der innern Seite des vordern Einband-Dekels aber füge man dieſer Numer auch die abgekürzte Inſchrift der Klaſſe bei. Nur bei zweifelhaften Formaten dürfte es nöthig ſeyn, auch dieſes neben der Numer anzumerken, um jeder Unordnung vorzubeugen.

3) Dabei iſt noch beſonders zu beobachten:

a) Wenn ein Werk aus mehrern Bänden beſteht, ſo bekommen alle dieſe Bände die nämliche Numer.

b) Sind mehrere Werke in Einen Band zuſamengebunden, ſo erhält darum dieſer Band nicht mehr als Eine Numer *)

4) Bücher, die nach vollzogener allgemeiner Numerirung erſt in die Bibliothek kommen, werden in der Klaſſe,

---

*) Zum ſchnellen Auffinden beigebundener Werke wird es dienlich ſeyn, wenn man am Titelblatte eines jeden derſelben eine Preſſel von weiſſem Pargamente aubringen läſst, und dieſe Preſſeln, (beſonders in Bänden, wo viele Werke vereinigt ſind) der Ordnung nach mit 1. 2. 3. u. ſ. w. numerirt. Den fernern Gebrauch dieſer Numern werden wir weiter unten erklären.

wohin ſie ihr Inhalt beſtimmt, nach dem lezten Bande ihres Formates aufgeſtellt, und mit der in dieſem Formate noch nicht vergebenen Numer bezeichnet. Will man aber ein neuangekommenes Werk, wegen dem nahen Verhältniſſe ſeines Inhaltes zu einem andern ſchon vorhandenen von gleichem Formate unmittelbar hinſtellen, ſo darf man nur dem Erſtern die Numer des Leztern mit dem Zuſaze a. u. ſ. w. geben. Nur muſs man dieſes Zuſamenſtellen homogener Werke (welches im Grunde gar nicht nothwendig iſt) nicht bis auf verſchiedene Formate ausdehnen; denn dadurch würde man die ganze Bibliothek-Einrichtung zerrütten, weil dieſe nach der gegenwärtigen Methode auf der Abſonderung der Formate, als auf ihrem Grundpfeiler, ruht.

5) Die Numern und abgekürzten Inſchriften werden, wie wir unten zeigen werden, den Titelkopien beigeſezt, und von dieſen in jeden Katalog eingetragen.

Die eben beſchriebene Methode ſcheint mir aus folgenden Gründen der Idee einer zwekmäſſigen Bibliothek-Einrichtung vollkommen zu entſprechen.

A. Dieſe Methode vereinigt in der Aufſtellung der Bücher eine hinlängliche-ſyſtematiſche und auf eine unzerſtörbare Art fixirte Ordnung mit der äuſſern Eleganz: denn

1) ſie ſtellt alle Werke, deren Inhalt in Eine Abtheilung des Syſtemes gehört, in Eine Abtheilung des Lokal-Raumes zuſammen;
2) ſie giebt ſogar ein einfaches Mittel an die Hand, neuangekommene Werke; die eine enge Beziehung auf ein ſchon in der Reihe eingumerirtes Werk haben, dieſem unmittelbar an die Seite zu ſtellen, ohne die eingeführte Ordnung im mindeſten zu ſtören.
3) Wenn auch ein mitten in einer Reihe ſtehendes Werk ſo viel Zuwachs von nachkommenden Bänden erhält, daſs viele Bücher aus einem Schranke in den andern hinüber gerükt werden müſſen, ſo darf dennoch keine Numer geändert werden.
4) Jedes herausgenommene Buch wird durch ſeine einfache Numer beſtimmt wieder an ſeinen vorigen Plaz hingewieſen.
5) Wenn auch die ganze Bibliothek eingepakt und anderswohin transportirt, oder tumultuariſch durch einander geworfen würde, ſo könnte ſie doch durch jedes unſtudirte, nur des Leſens kundige, Individium in jedem andern Lokale mit leichter Mühe wieder in ihrer vorigen Ordnung aufgeſtellt werden, ohne daſs die geringſte Aenderung in der Bezeichnung vorgenommen werden dürfte.

6) Und dennoch gewährt die nach dieſer Methode aufgeſtellte Bibliothek dem Auge einen ſchönen Anblik durch zuſammenſtellung
   a) gleicher Formate und
   b) gröſstentheils gleicher Einbände.

B) Eben dieſe Methode erſpart dem Bibliothekäre die Mühe, ein eigenes Standorts-Repertorium zu verfertigen, ohne daſs irgend ein Katalog der Gefahr des Korrigirens ausgeſezt wird.

C) Sie befördert überdieſs das ſchnelle Auffinden der Bücher ſo viel nur moglich iſt; denn:
   1) Wenn mehrere — beſtimmte oder unbeſtimmte — Werke von ähnlichem Inhalte, oder über einerlei Gegenſtand, geſucht werden, ſo ſtehen ſie in ihrer ſyſtematiſchen Abtheilung, wo nicht unmittelbar, doch in der Nähe beiſamen.
   2) Wird ein einzelnes beſtimmtes Buch geſucht, ſo darf nur der Titel deſſelben im alphabetiſchen Kataloge aufgeſucht werden, welcher dann unmittelbar den Plaz des Buches angiebt, ohne daſs man
      a) erſt noch im Standorts-Repertorium nachſchlagen, oder
      b) mehr als eine einzige Numer im Gedächtniſſe behalten darf.

D) Sie erleichtert endlich auch eine von Zeit zu Zeit zu wiederholende Reviſion der ganzen Bibliothek; indem man jedesmal nur in jeder Abtheilung der Bibliothek die Numern-Reihe eines jeden Formates an den Rüken der Bücher mit flüchtigem Auge durchlaufen darf, um zu bemerken, ob keine Unordnung ſich eingeſchlichen habe.

E) Um ſich auch ſogar bei jeder in den Reihen der Bücher bemerkten Lüke Rechenſchaft geben zu können, welches Buch hier herausgenommen worden ſey, darf man nur die geringe Mühe auf ſich nehmen, während der Verfertigung der Titelkopien zugleich in jeder Abtheilung für jedes Format insbeſondere ein Numern-Repertorium zu verfertigen, worin den nach ihrer natürlichen Ordnung fortlaufenden Numern weiter nichts als das einzige alphabetiſche Ordnungswort *) eines jeden Titels an die Seite ge-

*) Wo mehrere Werke in Einem Bande ſich befinden, iſt es zwar gut, wenn man bei ihrer gemeinſchäftlichen Numer die Ordnungs-Wörter aller ihrer Titel untereiander anſezt, indem man, anſtatt die Numer vor jedem dazu gehörigen OW. zu wiederholen, an die Stelle derſelben einen Querſtrich (—) ſezt, bis eine andere Numer eintritt: aber wem dieſes eine zu groſse Mühe ſcheint, der kann ſie ſich auch erſparen; denn es iſt zur Noth ſchon hinreichend,

ſezt wird, welches den vollſtändigen Titel des Werkes im alphabetiſchen Kataloge nachweiſet. (Die Beilage B. iſt ein Probeblatt eines ſolchen Numern-Repertoriums.)

Ein ſolches Numern-Repertorium bleibt dann für immer eben ſo unveränderlich, als die den Büchern einmal ertheilten Numern ſelbſt. Und wer das Bedürfniſs einſieht, in einer groſſen Bibliothek von jeder Lüke auf der Stelle Rechenſchaft geben zu können, der wird ſich dieſe geringe Mühe ein für allemal gewiſs nicht gereuen laſſen, und zugleich den Vortheil, durch ein ſo leichtes Mittel einem ſo wichtigen Bedürfniſſe abhelfen zu können, als einen neuen Vorzug dieſer Methode anerkennen,

---

wenn man nur das Erſte Werk eines ſolchen Bandes weiſs, ſobald man die Numer deſſelben aufſucht.

Sechster Abſchnitt.

§. 1.

Wie kann eine nach einem fehlerhaften Plane eingerichtete Bibliothek am füglichſten nach dieſer Methode umgearbeitet werden?

Bisher haben wir die Aufſtellungs- und Bezeichnungs-Methoden immer aus dem Geſichtspunkte einer noch völlig uneingerichteten Bücherſammlung betrachtet, um, wo möglich, das Ideal einer vollkommenen Bibliothek-Einrichtung frei von allen Neben-Rükſichten auszumitteln. Allein ſehr oft dürfte es der Fall ſeyn, daſs ein neuangeſtellter Bibliothekär die ihm anvertraute Bibliothek durch ſeine Vorfahren ſchon ganz oder zum Theile eingerichtet findet; aber nach einem Plane, dem er unmöglich huldigen kann. Soll nun ein ſolcher Bibliothekär die vieljährigen Arbeiten ſeiner Vorfahren ganz vernichten, und die Bibliothek in einen chaotiſchen Zuſtand verſezen, um eine neue Schöpfung nach ſeinem Ideale daraus hervorgehen zu laſſen; oder:

Giebt es ein Mittel, eine nach einem fehlerhaften Plane eingerichtete Bibliothek nach einem beſſern Plane umzuarbeiten, — ohne ihren bisherigen Grad der Brauchbarkeit zu vernichten, bis die neue Einrichtung vollendet iſt?

Es würde zu viel Anmaſſung von mir ſeyn, wenn ich meinen Leſern verſpräche, dieſes eben ſo ſchwere als wichtige Problem zu jedermanns Zufriedenheit löſen zu wollen. Nur mein Schärflein will ich nach Kräften zur Löſung desſelben beitragen, um einen ſo wichtigen Punkt der Bibliothek-Wiſſenſchaft nicht mit Stillſchweigen zu übergehen.

Im Allgemeinen läſst ſich nun einmal auf obige Frage keine befriedigende Antwort ertheilen: wir müſſen uns alſo ins Detail der verſchiedenen Methoden einlaſſen, nach welchen die Bibliotheken gewöhnlich eingerichtet zu ſeyn pflegen, um dann bei jeder derſelben insbeſondere unterſuchen zu können, auf welche Art ſie, ohne auf längere Zeit völlig unbrauchbar zu werden, in die von uns als die zwekmäſſigſte befundene Methode umgewandelt werden könnte.

I. Den Anfang wollen wir mit der roheſten aller Bibliothek-Einrichtungen machen; wir wollen alſo annehmen, die Bücher ſeyen — ohne Rükſicht auf ſyſtematiſche Eintheilung, ja ſogar ohne Abſonderung der Formate —

a) blos in der Ordnung aufgeſtellt, wie ſie nach einander angeſchafft worden ſind,

b) vom Erſten bis zum Lezten — ohne Rükſicht auf Schränke und Formate — mit einer durch die ganze Bibliothek fortlaufenden Numern-Reihe bezeichnet, und

c) im Heinſius'ſchen Kataloge Theils die Numern den vorhandenen Titeln beigeſezt, Theils die darin mangelnden Titel nebſt den Numern auf unterſchoſſenes Papier eingeſchrieben.

Soll nun eine ſolche Bibliothek nach der oben empfohlenen Methode E umgearbeitet werden, ſo müſſen alle jene Abſonderungen und Ausſcheidungen vorgenommen werden, wie bei einer Büchersammlung die noch gar keine Einrichtung hat. Indeſſen wird doch die Brauchbarkeit dieſer Bibliothek nur theilweiſe und nur auf ſehr kurze Zeit unterbrochen werden, wenn man die Umarbeitung auf folgende Art angeht.

1. Ohne ein Buch aus ſeiner Stelle zu verrüken, laſſe man in der Bibliothek ſelbſt

a) auf den obern Theil des Rükens eines jeden Bandes ein weiſſes Flekchen Papier aufkleben, ohne daſs die etwa ſchon dort befindlichen Numern bedekt werden,

b) und ſchreibe indeſſen auf eine hinlängliche Anzahl, nach Art der Beilage B linirter Bögen die bisherigen Numern der Bücher auf eben die Art, wie ſie in der nemlichen Beilage ſtehen, nur mit dem Unterſchiede, daſs der daſelbſt mit dem Ordnungs-Worte angefüllte Raum vor der Hand leer bleibe.

2. Man beſtimme ſich eine Anzahl ſyſtematiſcher Rubriken, die für den Umfang der Bibliothek hinreichend zu ſeyn ſcheint, und ſchreibe jede dieſer Rubriken auf ein beſonders Oktavblatt.
3. Man theile mittelſt des Augenmaſses den Fuſsboden des Sales, wo man die Umarbeitung anfangen will in ſo viele Räume ab, als man Rubriken beſtimmt hat, und lege in jeden dieſer Räume eines jener Oktavblätter, worauf der Titel einer Rubrik ſteht.
4. Nach dieſen Vorbereitungen fange man beim nächſten beſten Schranke an, Buch für Buch zu unterſuchen, in welche der beſtimmten Rubriken es gehöre, ſchreibe auf die innere Seite des vordern Einbands-Dekels die abgekürzte Inſchrift der geeigneten Rubrik, und lege es auf den Plaz des Fuſsbodens, der für die nemliche Rubrik beſtimmt iſt.
5. Sobald auf ſolche Art ein ganzer Schrank ausgeleert iſt, kann man anfangen, die Bücher von jener Rubrik, die für dieſen Sal (oder für dieſe Abtheilung des Sales, wenn man mehrere Rubriken in Einem Sale aufſtellen will) beſtimmt iſt, in dem ausgeleerten Schranke aufzuſtellen, indem man zugleich jedem Formate ſeine beſondern Reihen anweiſet. — Oder noch beſſer: man laſſe während der ſyſtematiſchen Ausſonderung jene Bücher, welche in dieſe Abtheilung gehö-

ren in ihren Schränken ſtehen, *) und lege nur die übrigen an ihre Pläze am Fuſsboden.

6. Zu gleicher Zeit können andere Gehilfen, welche die dazu erforderlichen Kenntniſſe beſizen, und denen der feſtgeſezte Plan mitgetheilt worden iſt, jeder in einem andern Sale, **) die nemliche Operation vornehmen; indem jeder die Bücher, welche in ſeinen Sal gehören, in ihren Schränken ſtehen läſst.

7. Wenn der Haufen irgend einer Rubrik am Fuſsboden zuſehr anwächſt, laſſe man ihn nach jenem Sale bringen, der dieſer Rubrik beſtimmt iſt, wo er ſogleich aufgeſtellt werden kann.

8. Sobald ein ganzer Schrank mit klaſſirten Büchern angefüllt iſt, fange man bei jedem For-

---

*) Zu Verhütung jedes Verſtoſſes kann man entweder an jeden Schrank, worin man Bücher aufzuſtellen anfängt ein Zettelchen mit der Aufſchrift der ihm zugetheilten Rubrik des Syſtems aufpappen, oder ein ſolches Zettelchen in den erſten Band eines jeden Formates, den man ſtehen läſst oder aufſtellt einlegen, ſo daſs die Aufſchrift aus dem Bande hervorrage.

**) Sobald dieſe Umarbeitung unter mehrere Perſonen vertheilt wird, muſs auch das oben (Nro. 1. b)) angegebene Verzeichniſs der alten Numern in eben ſo viele Theile abgetheilt werden, ſo daſs jeder Mitarbeiter die Liſte jener Numern bei der Hand habe, die ſich in ſeinem Sale befinden.

mate mit 1 an zu numeriren, indem man die neue Numer eines jeden Werkes

a) auf das weiſſe Papier-Flekchen am Rüken eines jeden Bandes ſchreibt,

b) in dem Numern-Verzeichniſſe der alten Numer des nemlichen Werkes nebſt der abgekürzten Inſchrift des Sales oder der Abtheilung und dem Formate (Sieh Beil. C.) an die Seite ſezt, und die alte Numer am Rüken des Buches unterſtreicht, um ſie nicht mit der neuen zu verwechſeln.

9. Mit dieſer Numeriung mache man jedesmal bei der unterſten Reihe eines Formates den Anfang, ſo daſs man von der Linken zur Rechten fortfährt, vom rechten Ende der unterſten Reihe zum Linken der über ihr ſtehenden aufſteigt, und von der lezten Reihe eines Formates im erſten Schranke auf die unterſte Reihe des nemlichen Formates im zweiten Schranke übergeht, u. ſ. w.

10. Wenn die ganze Bibliothek nach dieſer Methode umgearbeitet iſt, fange man an, einen ganz neuen alphabetiſchen Katalog nach der Methode, die wir im folgenden Abſchnitte beſchreiben werden, zu verfertigen.

11. So lange bis dieſer fertig iſt, bediene man ſich zum Aufſuchen der Bücher des alten (Heinſius'ſchen) Kataloges welcher die alte Numer eines Werkes nachweiſet; und man wird ein Buch nur in der kurzen Zeit, als es auf dem

Fuſsboden des Sales liegt, mühesam ſuchen müſſen, vor und nach dieſem Zeitpunkte aber mit gröſster Leichtigkeit finden können, weil

a) die noch nicht klaſſirten Bücher in der Ordnung ihrer alten Numern ſtehen bleiben, bis die Reihe des Klaſſirens an ſie kömmt, und

b) in Betreff der neuangeſtellten das Numern-Repertorium bei jeder alten Numer die ihr entſprechende neue, nebſt dem Titel der ſyſtematiſchen Abtheilung und dem Formate des Buches angiebt.

12. Sobald der neue Katalog fertig iſt, haben nicht nur die alten Numern an den Büchern, ſondern auch das Numern-Repertorium ihre Brauchbarkeit verloren: und nun kann man die erſtern ſowohl, als das Leztere ohne weiters kaſſiren.

13. Durch die Bücher, welche während der Umarbeitung ausgeliehen werden, darf man ſich gar nicht irre machen laſſen: ſobald aber ein ausgeliehenes Buch zurükkömmt, muſs es alſogleich klaſſirt, an dem geeigneten Plaze aufgeſtellt, numerirt und in den neuen Katalog eingetragen werden; — auſſer, es wäre diejenige Reihe der alten Numern, woraus es genommen worden war, noch nicht klaſſirt, dann müſste es wieder an ſeinen alten Plaz geſtellt werden, um die

noch unangetaſtete alte Ordnung nicht zu ſtören, bis die neue an ihre Stelle tritt.

II. Iſt die umzuarbeitende Bibliothek ſchon vorläufig in ſyſtematiſche Klaſſen und nach Formaten abgetheilt, ſo iſt ſchon der gröſste Theil der Arbeit erſpart: dann darf man weiter nichts thun, als Buch für Buch, wie ſie da ſtehen, neu numeriren und dieſe neue Numer jedesmal alſogleich im Numern-Repertorium der alten gegenüber ſezen. Und bei dieſer Methode der Numern-Veränderung iſt es offenbar, daſs das ſchnelle Auffinden der Bücher auch nicht einen Augenblik unterbrochen werde.

III. Laufen die alten Numern nicht durch die ganze Bibliothek, ſondern fangen in jedem Sale oder in jedem Schranke, oder in jeder Reihe eines Schrankes mit 1 an, ſo wird in der eben beſchriebenen Umarbeitungs-Methode weiter nichts abgeändert werden, alz daſs für jede ſolche Abtheilung, die eine eigene Numern-Reihe enthält, auch ein beſonders Numern-Repertorium verfertiget werden muſs.

IV. Iſt aber der vorhandene Katalog ſo beſchaffen, daſs er weder umgeſchrieben, noch ein neuer verfertigt zu werden braucht, ſo kann

man auch ſogar das Numern-Repertorium erſparen. Wenn nemlich in dem vorhandenen Kataloge bei jedem Buch-Titel ſchon die ſyſtematiſche Klaſſe und das Format angezeigt ſind, ſo darf man nur nach der neuen Numerirung eines jeden Buches die alte Numer deſſelben ſogleich im Kataloge (woferne ſie nicht zufälliger Weiſe mit der neuen übereinſtimmt) korrigiren, oder ausradiren und die neue an ihre Stelle ſchreiben, wobei man aber immer die alte Numer im Kataloge mit der des Buches ſelbſt vergleichen muſs, damit man nicht im Kataloge die Numer eines andern Exemplares vom nemlichen Werke korrigire, als man vor ſich hat.

Wenn man die Numern gleich unmittelbar im Kataloge korrigirt, ſo können auch die alten Numern an den Büchern ſelbſt ſogleich ausgetilget werden, ſobald die neuen hineingeſchrieben ſind.

V. Dieſs wird beſonders der Fall ſeyn, wenn die umzuarbeitende Bibliothek nach der oben unter D beſchriebenen Methode bezeichnet iſt; denn da darf man nur an jedem Buche, und dann auch bei ſeinem Titel im Kataloge die alte Bibliothek-Numer in die verwandeln, welche man dem Buche ſo eben ertheilet hat, und dann das Standorts-Repertorium als überflüſſig kaſſiren, nachdem man in

jedem Buche die Standorts-Zeichen (bis auf die Inſchrift der ſyſtematiſchen Klaſſe) ausgetilget hat; — wenn man es ja für nöthig finden ſollte, eine nach dieſer an ſich guten Methode eingerichtete Biblothek einer neuen Bezeichnung zu unterwerfen.

§. 2.

Wie können mehrere Bibliotheken am füglichſten in Eine verwandelt werden.

Mehr Schwierigkeiten tretten in dem Falle ein, wenn mehrere Bibliotheken von verſchiedenen Formen der Einrichtung in eine einzige vereiniget werden ſollen.

Hier ſeze ich voraus, daſs die Eine von den zu vereinigenden Bibliotheken bereits nach der Methode E eingerichtet ſey (wenigſtens muſs dieſes zuerſt geſchehen). Nun ſind folgende zwei Fälle in Acht zu nehmen:

1) hat man über jede der Bibliotheken einen nur einigenermaſſen brauchbaren Katalog, ſo laſſe man vor der Hand jede an einem beſondern Plaze in der Ordnung aufſtellen,*) wie ſie numerirt oder be-

*) Wenn auch dergleichen Bibliotheken nicht vollſtändig (ſondern nur eine Auswahl der beſten Werke aus ihnen) vorhanden ſeyn ſollte, ſo macht dieſes in gegenwärtiger Hinſicht keinen Unterſchied. Nur wird es in dieſem Falle gut ſeyn, die vorhandenen und nicht vorhandenen Werke

zeichnet ſind, um das Auffinden der Bücher einer jeden einzelnen Bibliothek mittelſt ihres Kataloges möglich zu machen.

Dann fange man an Buch für Buch der nach der Methode E eingerichteten Bibliothek einzuverleiben, gerade ſo, als wenn jedes dieſer Bücher einzeln erſt angeſchafft worden wäre; nur mit dem Unterſchiede, daſs man, anſtatt ihre Titel in den Haupt-Katalog einzutragen, nur die alte Numer am Buche ſelbſt und in dem Privatkataloge jener Bibliothek mit jenen neuen vertauſche, welche dem Buche an ſeinem neuen Plaze zukömmt. wodurch nach und nach die ſämmtlichen Privat-Kataloge in Supplemente zum Haupt-Kataloge umgewandelt werden, und am Ende in einen einzigen Katalog umgeſchrieben werden können. Nur muſs man bei dieſer allmähligen Einverleibung eine genaue Ordnung beobachten, ſo daſs man von Reihe zu Reihe, von Schranke zu Schranke und von einer Bibliothek zur andern nicht eher übergehe, als bis jedesmal die vorherige Reihe u. ſ. w. völlig ausgeleert und der Haupt-Bibliothek einverleibt iſt, damit immer die alte Ordnung in jeder Abtheilung ei-

---

einer jeden Bibliothek im Kataloge durch ein mit Bleiſtifte beigeſeztes beliebiges Zeichen zu unterſcheiden.